

Stüttenzeitung



DORTMUND-HOERDER
HÜTTENVEREIN
AKTIENGESELLSCHAFT



Dortmunder Union Brückenbau
Aktiengesellschaft



15. Jahrgang

Sämtliche Zuschriften sind an die Stütten-
zeitung, Hauptverwaltungsgebäude, zu
richten.

16. März 1939

Nachdruck nur unter Quellenangabe und
mit Genehmigung der Hauptschriftleitung
gestattet.

Nummer 6

Herausgegeben in Verbindung mit der Gesellschaft für Arbeitspädagogik
im Einvernehmen mit der

Deutschen Arbeitsfront

HZ III

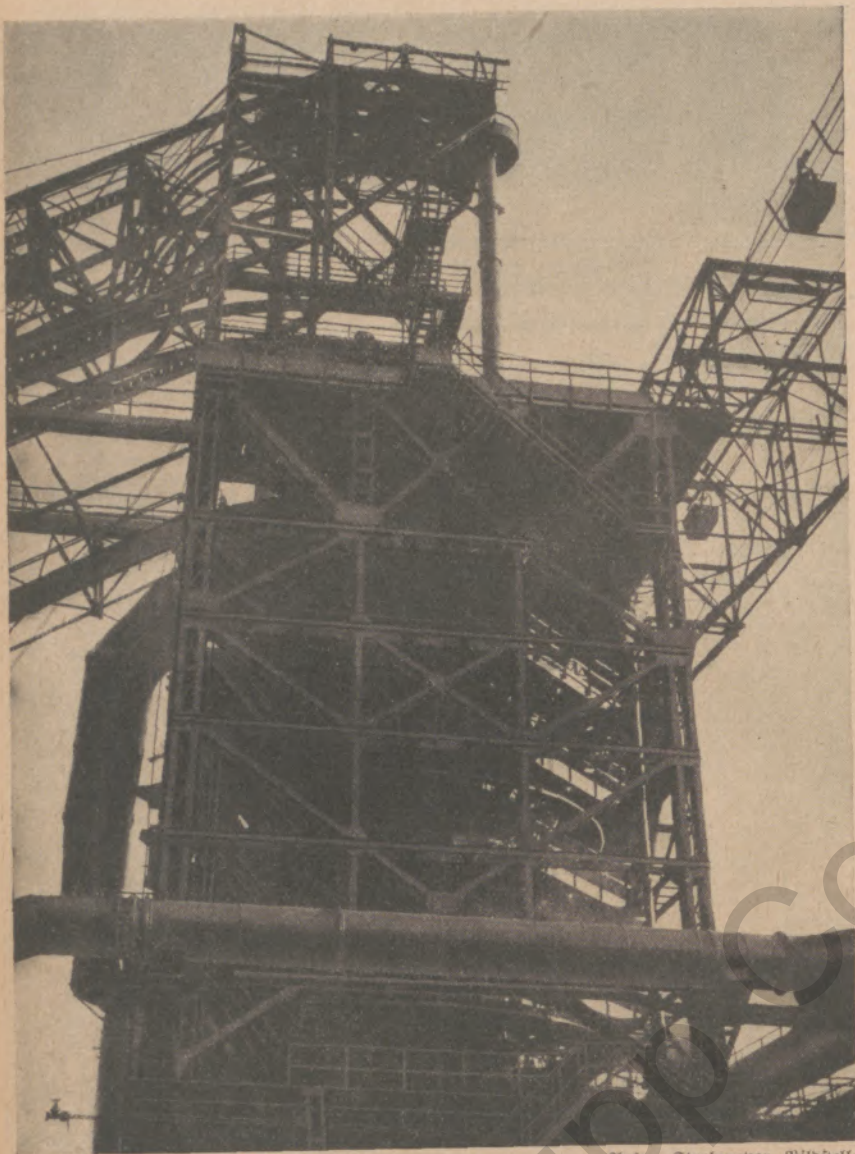


Kokillentransport (180-t-Block) mit Sonderwagen

Aufn.: Strohmeier, Bildstelle

Der neu zugestellte Hochofen III im Werk Hörde wieder in Betrieb

Von Dipl.-Ing. Fritz Roehler, Werk Hörde



Aufn.: Strohmeyer, Bildstelle

An der Stelle, an der unser weltberühmt gewordener alte Ofen III erstmalig eine Erzeugung von $2\frac{1}{2}$ Millionen Tonnen als Weltrekord zur einer Ofenreise erreichte, ist ein neuer Ofen entstanden, der gleichfalls wieder die Nummer III trägt. In organisatorisch vorbildlich zusammengefaßter Arbeit all der am Bau beteiligten Unternehmer haben wir ihn trotz manchmal unüberwindlich scheinender Material-Lieferungsschwierigkeiten und Mangel an Arbeitskräften in etwa einem Jahre betriebsfertig erstellt und vor wenigen Wochen im Januar angeblasen. Mit seinem gleichgroßen Bruder, unserem Ofen IV, bildet er ein prächtiges Gespann unseres Betriebes, das sich in jeder Beziehung als außerordentlich wirtschaftlich erweist.

Um die Winderhitzer des neuen Ofens mit denen des Ofens IV in eine Flucht zu bringen, mußten diese über 30 Meter hohen Ungetüme, die einen Durchmesser von 7 Meter haben, von der alten Stelle an ihren neuen Platz „marschieren“. Hierbei hatten sie auf ihrem Wege sogar noch eine gewisse Höhe zu erklimmen. Es war äußerst interessant, diesen Marsch, der mit hydraulischen Winden über eingefettete Schienen bewerkstelligt wurde, zu verfolgen.

Während unsere bisherigen Ofen durchweg aus feuerfesten Steinen aufgemauert wurden, ist an dem neuen Ofen der gesamte untere Teil bis zur Kasse erstmalig in Hörde aus Kohlenstoffteermasse gestampft wor-

den. Das Verfahren bringt den Vorteil mit sich, daß die beim Mauern entstehenden Fugen wegfallen, das ganze Gestell des Ofens mithin eine geschlossene homogene Masse bildet. Es soll damit erreicht werden, die gefürchteten sogenannten „Durchbrüche“ zu vermeiden, die dadurch entstehen, daß das flüssige Eisen sich allmählich durch Fugen des Mauerwerks frisst und sich so einen unerwünschten Weg ins Freie sucht. Eine weitere Neuerung an unserem Ofen III besteht darin, daß wir den unteren Teil des Ofenschachtes, der sehr hohem Druck von innen ausgesetzt ist, mit einem geschlossenen, panzerartigen Korsett versehen haben, um diesem Druck wirksamer als bisher zu begegnen.

Bekanntlich führt das Hochofengas einen gewissen Teil Gichtstaub aus dem Ofen mit sich. Der größte Teil hiervon scheidet sich in dem neben dem Ofen stehenden Staubsack, durch den das Gas geführt wird, trocken ab, der Rest wird auf nassem Wege in der Gasreinigung als Gichtstaubschlamm niedergeschlagen. Daß dieser Schlamm periodisch zu unangenehmen Verkrustungen in der Gasreinigung führt, ist verständlich, jedoch recht unangenehm. Wir haben daher bei unserem Ofen III zwischen dem Staubsack und die Gasreinigung einen sogenannten Wirbler gebaut, der, wie schon der Name andeutet, durch wirbelnde Bewegung des Gases dafür sorgt, daß ein weiterer beträchtlicher Teil des Gichtstaubes, ehe das Gas zur nassen Reinigung gelangt, in diesem Wirbler als trockener Gichtstaub niederfällt.

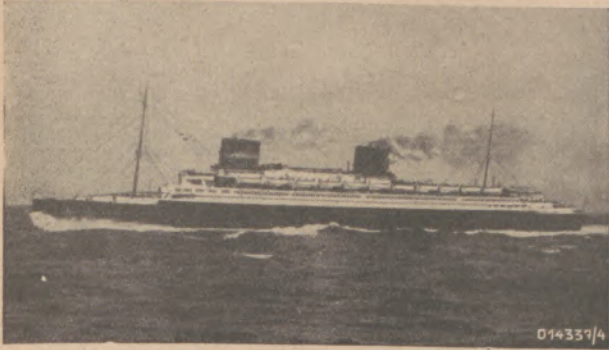
Aber auch noch eine auf dem gesamten Hochofengebiet überhaupt erstmalige Neuerung darf ich verraten. Es ist bekannt, daß Winderhitzer und Heißwindleitungen mit feuerfesten Steinen ausgemauert sind und daß Fugen etwas schwächere Stellen bedeuten. Findet der heiße Wind erst nur mal den Weg durch eine Fuge, so gelangt er unmittelbar an den Blechpanzer bzw. an die Bleche der Windleitung. Hier ist es ihm dann ein verhältnismäßig Leichtes, auf dem Wege über Rot- und Weißglut die Bleche undicht zu machen. Derartige Undichtigkeiten aber sind, zumal im Betrieb, äußerst schwer zu bekämpfen. Um sie erst gar nicht auftreten zu lassen, haben wir dafür zwischen Blechmantel und Mauerwerk einen Hohlraum gelassen, der beim Mauern nicht mehr wie früher mit angefeuchtem Sterchamolmehl, sondern mit einem erwärmten Gemisch von Sterchamol und Teer ausgefüllt wurde. Beim Erhitzen vergast nun der Teer und das verkottete zurückbleibende Skelett bildet eine ununterbrochene ausgezeichnete Isolierschicht zwischen Blechpanzer und Mauerwerk.

Wir haben mithin nichts versäumt, den Ofen nach dem neuesten Stande der Technik auszurüsten, ja diesen vielmehr sogar noch durch eigene Ideen, die sich bestens bewähren dürften, zu übertreffen versucht. Und mit der Sorgfalt, die solch ein junger Ofen verlangt, haben wir ihn besonders in den ersten Tagen behandelt. Er lohnt es uns heute bereits dadurch, daß er die Erzeugung seines Bruders, des Ofens IV, bereits erreicht hat, mit dem er im gleichen Schritt und Tritt eine, wie wir hoffen, allzeit glückhafte Ofenreise zurücklegt. Die besten Wünsche hierzu sind ihm von allen Seiten zuteil geworden, ganz besonders auch von den Männern, die ihn unter tausend Schwierigkeiten mit großer Liebe und viel Hingabe erstellt haben.

Mit ihnen vereinigte uns am Abend nach dem Anblasen im Kasino des Hüttenvereins in Hörde ein außergewöhnlich gelungener harmonischer Kameradschaftsabend. Hier zeigte sich in selten schöner Weise, welch enges Band sich durch die gemeinsame Arbeit eines bewegten Jahres zwischen den Monteuren und uns gebildet hatte. Wenn all die Wünsche, die dem neuen Ofen III bei dieser Gelegenheit dargebracht wurden, in Erfüllung gehen, dürfte er seinen weltberühmt gewordenen Vorgänger noch um ein Beträchtliches überflügeln. Das wollen wir ihm und uns bestimmt von Herzen gönnen.

Ist es etwa eine Schande, daß wir die Rohstoffe nicht alle in unserem Boden haben? Die Welt soll dankbar sein, daß wir versuchen, auf friedlichem Wege das auszugleichen, was man uns vorenthalten hat.

Hermann Göring



Reise nach Amerika

Erlebnisse und Erfahrungen auf einer Studienreise durch zehn Staaten der USA.

Von Dr.-Ing. Paul Voltz, Elektrischer Betrieb, Werk Dortmund

III. Kultur und Zivilisation

In Los Angeles kommt ein Eisenbahnzug mit Gemüse aus dem Mittelwesten an — solche Züge haben bis zu zweihundert vierachsige Wagen. Die Ladearbeiter des Güterbahnhofs haben von ihrem Gewerkschaftsbund der Lewis-Gewerkschaften die Weisung erhalten, den Zug nicht zu entladen und in den Streik zu treten, weil — man höre und staune — der Zug

von nicht organisierten Arbeitern beladen worden ist.

Die Zeitungen bringen Berichte und Bilder, in der Wochenschau sieht man die streikenden Arbeiter vor den Waggonen beim

Kartenspiel sitzen, die Seitenwände der Wagen sind mit entsprechenden Aufschriften bemalt. Wenn das Gemüse verfault ist, gelingt es den Behörden nach ernsthaften

Verhandlungen, die Streikenden zur Wiederaufnahme der Arbeit zu bewegen. So könnten tausende Beispiele aufzeigen, wie sinnlos und rücksichtslos wertvolles Gut vergeudet wird, um den Interessen irgendeiner bestimmten Gruppe zu dienen. Es gibt sicher genügend einsichtige Leute drüben, die erkennen, daß hier



Cleveland; Hochhäuser, eiserne Kamine und Schutberge in friedlicher Eintracht

ein Wandel eintreten muß, aber die Kräfte, die an der Aufrechterhaltung der jetzigen Zustände interessiert sind, haben die größere Macht. Sie haben es auf raffinierte Art verstanden, dem Arbeiter seine eigenen Probleme zu geben, Probleme, die natürlich für ihn aus eigener Kraft unlösbar sind, die ihn aber so restlos beschäftigen, daß er gar nicht merkt, wie systematisch er ausgebeutet wird. Der Begriff der Geschäftsmoral spielt im täglichen Leben Amerikas eine untergeordnete Rolle. Nur das Ergebnis eines Geschäftes, in Dollar ausgedrückt, ist ein Maßstab für die Güte. Ein kleines, aber typisches Beispiel hierfür möge aus der Fülle ähnlicher „Geschäfte“ herausgegriffen werden. Der Abschluß von Wetten bei Pferderennen ist eine weitverbreitete Art, das Glück herauszufordern. Da kommt nun ein Geschäftsmacher auf den Gedanken durch Ausnutzung dieser Leidenschaft zu Geld zu kommen. Er verfaßte eine Broschüre, in der eine angeblich absolut sichere Methode dargestellt wird, um bei Pferdewetten einen erheblichen Uberschuß herauszuholen. Das Heft trägt den Titel: „Die 5000-Dollar-Methode“. Mit diesem Rezept soll man im Laufe eines Jahres 5000 Dollar verdienen können. Nun kann doch dieses Druckerzeugnis nicht zu seinem wirklichen Wert von sagen wir 25 Rpf. verkauft werden, das würde ja von vornherein nach Schwindel aussehen, nein, es kostet 25 Dollar! Aber... jetzt kommt der große Trick! Der Käufer braucht nur 5 Dollar anzuzahlen, und wenn er



Pittsburgh; Bild vom Mount Washington auf das Geschäftsviertel

innerhalb eines Jahres die versprochenen 5000 Dollar nicht mindestens verdient hat, so ist er nicht mehr verpflichtet, die restlichen 20 Dollar nachzuzahlen. Es ist kaum zu glauben, aber es gibt in Amerika eine große Anzahl von Menschen, die nicht merken, daß der Verfasser dieses Schwindels an den 5 Dollar Anzahlung schon so viel verdient, daß er mit Handfuß auf die Restzahlung verzichtet, die er ja sowieso nie bekommt. Es gibt vor allen Dingen drüben keine Staatsgewalt, die den einfacher denkenden Teil der Bevölkerung vor solchen Betrügnern schützt. Man sage mir nicht, ich hätte da ein besonders spitzfindiges Einzelbeispiel herausgegriffen. Das Denk- und Urteilsvermögen breiter Schichten steht wirklich auf einem bedauerlichen Tiefstand der Entwicklung. Diese eben erwähnte Broschüre ist nur ein Symbol hierfür. Lesen wir nicht kürzlich in den Zeitungen, daß anlässlich eines Rundfunk-Hörspiels über einen Angriff der Marsbewohner auf Amerika viele Leute ihre Wohnungen verließen und panikartig auf die Straßen stürzten? Treibt nicht Roosevelt mit seiner Politik aus den gleichen Gründen die gleiche Spekulation auf den engen Horizont seiner Landsleute wie der Verfasser jener Wettbroschüre? Wir sehen also auch



Zwei Ausblicke vom 15. Stockwerk eines Hotels in Pittsburgh: auf die Woodstreet und...



... auf unbebaute Grundstücke, die mitten in den Geschäftsvierteln der Großstädte als Parkplätze dienen. 1 Stunde kostet 30 ct, 2 Stunden 50 ct. Die Rückfronten der angrenzenden Häuser sind völlig verwahrloßt

hier wieder, wie scheinbare Einzelercheinungen sich zu einem System zusammenschließen: Nur die breite Masse nicht klug werden lassen! Sonst ist es vorbei mit allen denen, die nur durch planmäßige Ausbeutung anderer leben können. Damit wären wir eigentlich wieder bei den Juden angekommen, doch über dieses Thema möchte ich hier nicht weiter sprechen, sondern auf die Zeitungen verweisen. Jedenfalls, was Amerika anbetrifft, so sei noch folgendes hierzu gesagt: In einem Land, wo von 70 der höchsten Regierungsbeamten in Washington 52 Juden sind, muß der Einfluß dieser Rasse enorm sein. Ob und wie das im einzelnen in Erscheinung tritt, ist lediglich eine Frage der Taktik.

Auch das kulturelle Bedürfnis des Amerikaners ist im allgemeinen erstaunlich gering. Gewiß haben große Städte, wie New York, Chicago, Philadelphia und andere Opern- und Konzerthäuser, aber die Größenordnung des Fassungsvermögens steht in keinem Verhältnis zur Größenordnung der übrigen Unterhaltungsstätten, unter denen die „movies“, die Kinos, wohl weitaus den ersten Platz einnehmen. In vielen großen Städten, wie Detroit, Pittsburgh, Cleveland usw. mit ein bis zwei Millionen Einwohnern ist die höchste Stufe kultureller Betätigung der Kinosbesuch. Der amerikanische Film wird von einigen großen Produktionsgesellschaften wie Paramount, Warner Brothers, Metro-Goldwyn und Loew beherrscht, die in jüdischen Händen sind. Diese großen Gesellschaften bieten meist nur Filme, die dem Sensationsbedürfnis des Amerikaners gerecht werden, bzw. sie erzeugen bewußt dieses Bedürfnis. Nicht nur der Inhalt ist Sensation um jeden Preis, sondern auch die mitwirkenden Stars werden zur Sensation gemacht. Eine große Anzahl von Filmzei-

ungen sorgten dafür, daß alle Einzelheiten, auch die intimsten Privatdinge der Stars, dem Publikum zugänglich gemacht werden. Nur hier und da findet man einen Film, der eine positiv aufbauende oder gar erzieherische Tendenz hat. Eine sehr häufig anzutreffende niedrige Stufe der Unterhaltung sind die sogenannten „Bourleskes“. Sie zieren in mehrfacher Zahl die Hauptstraßen der Provinzstädte. In den Ankündigungen wird zwar das Wort Kunst auch noch gebraucht, und die freche Aufforderung: „Bring your ladies!“

(Bringen Sie Ihre Damen mit!) soll zur Vertuschung des wahren Inhalts der Vorführungen dienen. Auf dem Programm stehen dann neben zotigen Dialogstücken, bei deren Pointen die Zuhörer lachen, auch einige Entkle-

dungsszenen. Selbst derjenige, der an solchen Dingen Vergnügen hat, würde feststellen müssen, daß die 25 Cents Eintrittspreis eine Gaunerei sind.

Während der deutsche Film, der Rundfunk und auch die Kleinkunst unbedingt moderne Ausdrucksformen der Kultur sind, ist dies in Amerika kaum der Fall. Abgesehen davon, daß z. B. beim Rundfunk die Staatsbehörden nicht den geringsten Einfluß auf die Gestaltung des Programms nehmen, haben die privaten Rundfunkgesellschaften aus dem ihnen anvertrauten Kulturfaktor ausschließlich ein Geschäft gemacht. Die Sender werden an die Geschäftswelt stundenweise vermietet, und wer die beste Swing-Kapelle bringt, hat die meisten Zuhörer. Die Radioapparate haben eine außerordentliche Verbreitung; schon für rund neun Dollar kann man ein brauchbares Gerät im Range unserer Einkreiser erstehen. Die großen Geräte mit allen erdenklichen Vorzügen ausgestattet, kosten 100 bis 160 Dollar. Dafür kann man auch für den letztgenannten Preis das in einem Zimmer stehende Gerät mit Hilfe eines kleinen Kurzwellensenders von der Größe einer Zigarettenschachtel von jedem beliebigen anderen Zimmer drahtlos ein- und ausschalten. Die Verstärkung ist so weit getrieben, daß in den Erdgeschoßwohnungen die von der Zündung vorüberfahrender Autos ausgehenden Störungen deutlich zu hören sind. Die in den Automobilen serienmäßig eingebauten Radiogeräte sind natürlich von diesen Störungen frei, ermöglichen allerdings keinen einwandfreien Genuß der Darbietungen. Bei Betrachtung all dieser Dinge läßt sich nicht verleugnen, daß der neuen Welt die Jahrhunderte dauernde kulturhistorische Entwicklung eben fehlt. In Europa und besonders in Deutschland sind die Grenzen zwischen Kultur und Zivilisation doch noch klar erkennbar; das ist drüben nicht möglich. Es gibt ein Museum in Amerika, in dem der Versuch gemacht wird, eine Art amerikanische Kulturgeschichte vom Zeitpunkt der Kolonisation anzubieten, und darum möchte ich nicht daran vorbeigehen. In Dearborn bei Detroit hat Henry Ford im sogenannten Edison Institute den gut gelungenen Versuch gemacht, alles das zusammenzutragen, was für



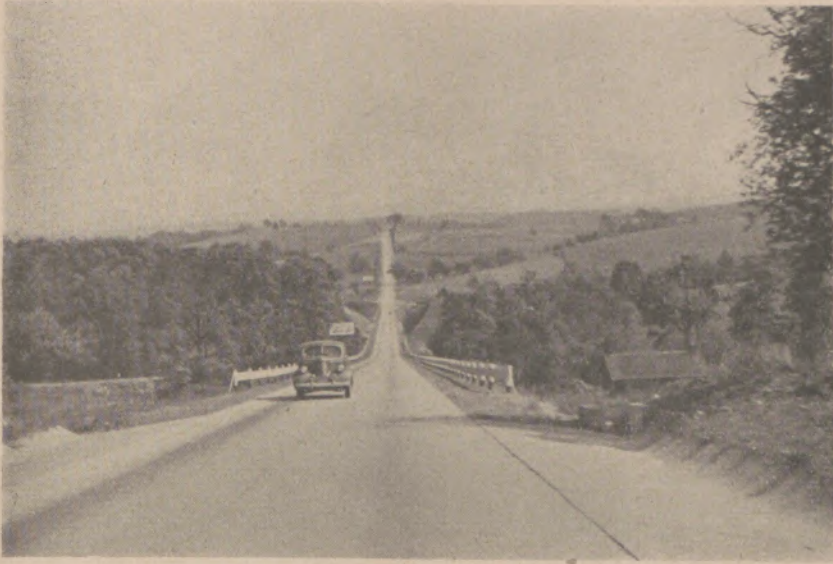
„Gutes“ Wohnviertel in einer amerikanischen Kleinstadt

Amerikas kulturelle Geschichte nach der Einwanderung kennzeichnend und wertvoll ist. Beim Lesen dieses Satzes müßte man sich eigentlich lächelnd fragen: Kann denn überhaupt alles an einen Ort zusammengetragen werden, was die kulturhistorische Entwicklung eines Volkes kennzeichnet? Stehen nicht überall verstreut in deutschen Landen Burgen und Dome, die von vergangenen Zeiten reden? Doch sei beruhigt, lieber Leser, in Amerika kann man auf einem Raum von 2500 Quadratmeter das Wesentliche von dem unterbringen, was die kulturelle Vergangenheit kennzeichnet. Es sind ja nur drei Gebiete, auf denen überhaupt von einer kulturellen Vergangenheit Amerikas gesprochen werden kann: Ackerbau, Fabrikation und Verkehr. Nach diesen drei Gesichtspunkten ist denn auch das Edison Institute Museum in Dearborn geordnet. Zur Vervollständigung des Überblicks über diese Gebiete sind dann passende Stücke aus aller Herren Ländern eingefügt. Vom alten Handpflug bis zur modernen Erntemaschine gibt die Abteilung Ackerbau einen interessanten Querschnitt durch die Entwicklung der landwirtschaftlichen Gerätschaften. Die für die Vergangenheit Amerikas sehr wichtige Holzindustrie vom Handwerkszeug des Baumfällers bis zum Hobel für die Bearbeitung des Möbelholzes gehört mit zu diesem Abschnitt. Alte Blockhäuser sind aufgebaut, in denen die ersten Kolonisatoren mit den Erzeugnissen ihres Fleißes Handel trieben, und eine vollständig eingerichtete Kräuterapotheke zeigt, wie die von der Natur dargebotenen Heilmittel dem praktischen Gebrauch zugeführt wurden. Die Entwicklung der Fabrikation ist im wesentlichen ein kurzer Abriss der Geschichte der Technik. Dampfmaschinen und Elektromotoren der ersten Anfänge sind in bunter Reihe zusammengestellt mit allen erdenklichen Apparaten, wie Kochgeräten, Lampen, Schreibmaschinen, Fotoapparaten, Druckmaschinen und so fort. Auch die Errungenschaften der Gegenwart haben einen Platz gefunden. So sieht man Radioapparate und eine 50-Kilowatt-Glühlampe, deren Glühfaden 1,5 Kilogramm wiegt. Der Glasbolben hat einen Durchmesser von 50 Zentimeter.

Besonders interessant ist die Entwicklung des Verkehrs dargestellt. Von den ersten Ochsenkarren mit Scheibenrädern über die ältesten Eisenbahnzüge, die vollständig fahrbereit dastehen, bis zum Flugzeug der Nachkriegszeit ist alles vertreten. Allerdings auch hierunter wieder einiges, das nicht in Amerika gewachsen ist. Hier fristet nämlich die Junkers-Maschine „Bremen“, mit der der erste Ost-West-Ozeanflug unternommen wurde, ein etwas verborgenes Dasein. Wenn man heute im Zeitalter der gigantischen Flugriesen diese primitive einmotorige Maschine vor Augen sieht, so überkommt den Beschauer eine fast ehrfürchtige Hochachtung vor dem Wagemut der Besatzung. Dieses Flugzeug gehörte besser an einen Ehrenplatz ins Deutsche Museum. Zu den Einrichtungen des Edison Institute gehört dann weiterhin noch ein vollständig

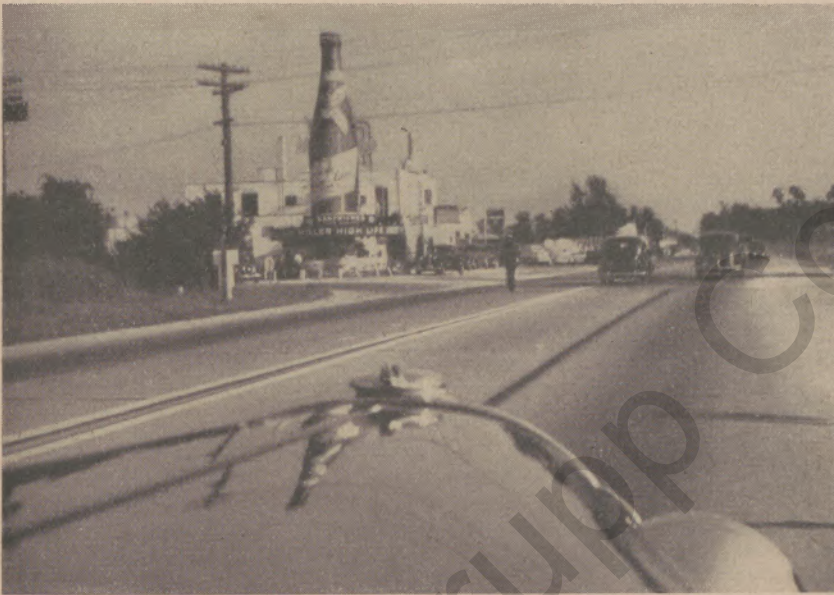


Amerikaner bei einem Fußballspiel



Autostraße im Staate Pennsylvania

aufgebautes Dorf aus der Kolonisationszeit, das sogenannte Greenfield village mit Kirche, Schule, Postamt, Werkstätten der Handwerker, Windmühle und Wohnhäusern. Hier kann der Besucher die in den alten Werkstätten entstandenen Gegenstände auch noch kaufen, wie handgewebte Stoffe, handgeschmiedete Nägel, Kupferfessel, Teefannen und ähnlichen Kram. Man soll nicht sagen, es gäbe in dem weiten Amerika keinen Platz mehr für Romantik. Hier ist sie zu finden, wenn auch leicht aufgebügelt. Doch wir können ruhig die Kultur verlassen und uns der Zivilisation zuwenden. Sie findet in keinem Land der Erde eine eindrucksvollere Verwirklichung als in Amerika. Nicht etwa als ob die Vorzüge der Zivilisation nun allen Kreisen, vor allen Dingen den Minderbemittelten, ohne weiteres zugänglich wären, nein, die Zivilisation kostet Geld, aber



Autostraße; links ein Restaurant, das auf eine sehr drastische Art für sich Reklame macht

es gibt immerhin einen gewissen Umfang an modernen Bequemlichkeiten, die in einer breiten Mittelschicht der Bevölkerung zum täglichen Leben gehören. Da ist neben einer großen Zahl elektrischer Haushaltsgeräte zunächst das Auto zu nennen. Auf jeden 5. Amerikaner entfällt heute ein Auto. Für 650 Dollar wird ein Wagen mit einem 60pferdigen Motor von Ford und Generalmotors (Chevrolet, Plymouth usw.) geliefert, und wer sich einen großen Wagen kaufen will, der legt 1000 Dollar an. Der Betrieb dieser Wagen ist trotz des für unsere Verhältnisse hohen Verbrauches an Brennstoff billiger als hier; denn die Gallone Benzin (3,7 Liter) kostet je nach dem staatlichen Steuerzuschlag 14—19 Cents, so daß ein Liter etwa 9—13 Pf. kostet. Mit dem Del ist es genau so. Kosten für Garage und Reinigung kennt die Mehrzahl der Wagenbesitzer nicht. Die Wagen stehen meist im Freien, und das Reinigen besorgt entweder der Regen, oder, wenn es lange nicht geregnet hat, säubert der Tankwart gratis die Windschutzscheibe. Ein amerikanisches Auto läuft bei vernünftiger Fahrweise 100 000 Kilometer, ohne nennenswerte Reparatur. Dann ist es allerdings auch äußerlich restlos abgewirtschaftet und nichts mehr wert. Auf einem Autofriedhof ruht es dann seinem Ende entgegen. Nun ist aus diesen günstigen Kauf- und Betriebsbedingungen nicht allein die weite Verbreitung des Automobils in Amerika zu erklären. Die amerikanische Familie kennt nicht die bei uns übliche Häuslichkeit. Die Wohnungsverhältnisse sind besonders in den Großstädten nicht sehr erfreulich, und so ist in viel größerem Maße als bei uns das Bedürfnis nach Erweiterung des Lebensraumes vorhanden. Das kann aber nur durch ein Auto geschehen. Der Autobesitz ist daher auch kein Maßstab des Wohlstandes. Zu den Autos gehören natürlich auch entsprechende Straßen. In den Städten sind die Straßen diesem Verkehr meist nicht gewachsen. In den Stunden des Geschäftsbeginns und -schlusses schieben sich die Wagen nur langsam von Block zu Block weiter, aber auch in den stillen Stunden der Nacht werden die Verkehrssignale streng beachtet und Uebertretungen hart bestraft. Die über Land führenden Autostraßen sind keine solchen Wunderwerke wie die deutschen Reichsautobahnen. Vier- und sechsbahnige Beton-

straßen sind drüben das übliche. Sie sind ohne Mittelstreifen und nicht plankreuzungsfrei. Die aus den Seitenstraßen einmündenden Autos haben Stoppflicht. Die zahlreichen Bahnkreuzungen sind ohne Schranken, und nur Blinklichter warnen vor herankommenden Zügen. Hier liegt eine Quelle vieler Unglücksfälle, denn es reizt viele Autofahrer, noch im letzten Augenblick dem Zuge ein Schnippchen zu schlagen und der erste an der Kreuzung zu sein.

Ueber die Eisenbahnen muß auch noch etwas gesagt werden. Es gibt in Amerika rund sechzig größere Eisenbahngesellschaften, die über eigene Bahnkörper und rollendes Material verfügen, dazu kommen noch rund hundert andere Privatunternehmer, die nur über Lokomotiven und Wagen verfügen und dieses Material über die Schienenstränge anderer Gesellschaften laufen lassen. Es sind dies meist Frachtpeditionen, die sich zum Teil wieder spezialisiert haben auf Fleisch- oder Obsttransport usw. Unter diesen Umständen ist es klar, daß die Fahrpläne der einzelnen Eisenbahngesellschaften den Charakter von Reklameschriften tragen, und es ist immer gut, vor Antritt einer Reise sich bei erfahrenen Leuten Rat zu holen, welcher Eisenbahnlinie man sich anvertrauen will. Da sind natürlich einige der bekanntesten Gesellschaften, wie die New York Central oder die Pennsylvania Railroad Comp., bei denen man im allgemeinen gut aufgehoben ist, aber wer so alles glaubt, was in den Anpreisungen steht, wird oft bitter enttäuscht. Von jeder größeren Gesellschaft werden einige prunkvolle Züge betrieben, die als Mittelpunkt der Reklame dienen. Die Lokomotiven sind stromlinienförmige Ungetüme, und die Fahrzeiten sind laut Plan wirklich sehr kurz. Die Unterschiede in der Ortszeit werden, soweit sie zugunsten der Stundenzahl ausfallen, oft bei Angabe der Fahrzeit als nebensächlich verschwiegen. Im übrigen ist die Pünktlichkeit nicht die Haupttugend der amerikanischen Bahnen. Die Organisation der Streckensicherung ist nicht mit dem Maßstab deutscher Verhältnisse zu messen. Dafür einige Beispiele:

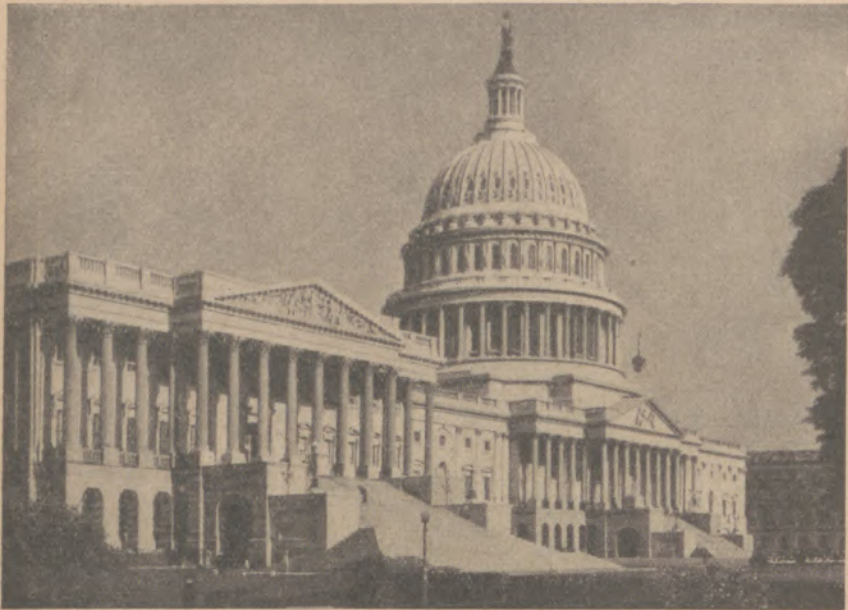
Ich stand nach dem Besuch eines Hüttenwerkes auf einem Bahnsteig der Station Indiana Harbour bei Chicago. In einiger Entfernung führten die Gleise über eine Hubbrücke, die einen Kanal überspannte. Die Strecke war nach beiden Seiten weit zu übersehen. Aus der Richtung Chicago näherte sich zunächst ganz klein erkennbar einer der neuesten Stromlinienzüge der New York Central. Ich wandte meinen Blick noch einmal der Hubbrücke zu, und mit Schrecken sah ich, wie diese sich langsam, aber sicher emporhob. Ein Unglück schien mir unvermeidlich. Ich sah mich unwillkürlich nach einem Halt gebietenden Zeichen um und bemerkte wenige Meter vor der Brücke einen Mann, der träge eine kleine rote Fahne in Hüfthöhe neben sich über das Gleis hielt. Das war alles. Der Maschinist des Expresszuges hatte jedenfalls die Lage bemerkt und nach heftigem Gebrauch der Dampfpfeife hielt der Zug kurz vor der Brücke, die sich nach Durchlassen eines kleinen Bootes wieder langsam senkte, um dem Express den Weg freizugeben. Der Schnellzug war fahrplanmäßig, das Boot jedenfalls nicht; weil aber der Kanal einer anderen Gesellschaft gehört als die Eisen-



Nebenstraße im Allegheni-Gebirge

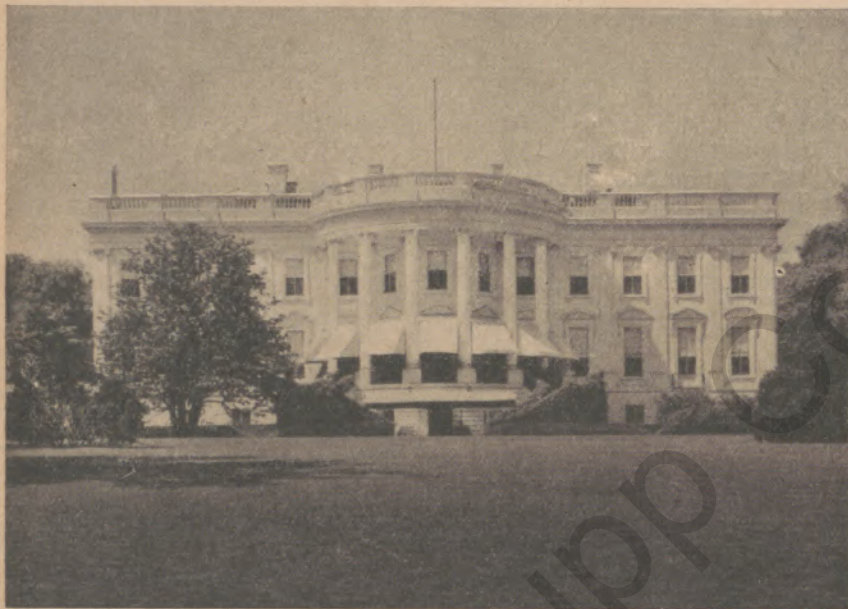


Flußlandschaft im Allegheni-Gebirge



Das Capitol in Washington. Die Regierungsgebäude in fast allen Hauptstädten der einzelnen Staaten sind diesem Gebäude nachempfunden

bahnlinie, so hatte das Boot keine Veranlassung, den Zug zuerst durchzulassen. Ein Mann mit einem roten Lappen ist die einzige Verständigung. So gibt es viele Gefahrenpunkte, wo einzig und allein die Aufmerksamkeit des Lokomotivpersonals das maßgebliche ist. Ich sah z. B. Plankreuzungen von zehn und mehr Schienensträngen, die den verschiedensten Gesellschaften gehören. Kein Signal ist vorhanden, und es scheint die Regel zu gelten, daß der leichtere Zug dem schwereren das Vorfahrtsrecht einräumt. Es



Das Weiße Haus von der Parkseite aus gesehen

halten also die Personenzüge, um einen der endlosen Frachtzüge erst vorbeizulassen. Die Fahrt mit einem modernen und im Sommer klimatisierten Zuge ist trotz allem ein Genuß, aber wehe, wenn man einen älteren Wagen erwischt, dann verkommt man im Sommer vor Hitze und Dreck. In den Fahrplänen mag zwar dieser oder jener Zug als air conditioned (klimatisiert) stehen, aber hinterher läuft nur ein solcher Wagen mit, in dem natürlich kein Platz mehr zu finden ist. In den größeren Städten, die von mehreren Eisenbahnlinien berührt werden, teilen sich immer mehrere Gesellschaften in einen Bahnhof, die dann meist als Kopfbahnhöfe ausgebildet sind. Die



Der höchste Gerichtshof in Washington



Mount Vernon, die Wohnung des ehemaligen Präsidenten Washington, das Haus ist ein typisches Beispiel für die ländliche Bauweise Amerikas

Empfangsgebäude sind vielfach schön. Die Bahnsteige selbst aber meist düster und schmutzig. Erhöhte Plattformen fand ich nur in New York. Die Stationen sind mit wenigen Ausnahmen nicht bezeichnet. Auch tragen die Züge keinerlei Schilder. Es bleibt dem unfundigen Reisenden nichts übrig als zu fragen; die Auskunft wird dann höflich und korrekt gegeben. Die einzige größere Stadt, die nur einen Zentralbahnhof hat, ist die Bundeshauptstadt Washington.

Hier wollen wir auch die Eisenbahn verlassen, um in dieser Stadt etwas zu verweilen, die als Hauptstadt Amerikas die am wenigsten amerikanische Stadt ist. Washington hat rund eine halbe Million Einwohner, davon 130 000 Neger. Das Straßenbild ist das einer sauberen europäischen Stadt. Es gibt breite Straßen, mit Bäumen bepflanzte Alleen und keine Hochhäuser. Alles macht einen selten gepflegten Eindruck. Die Stadt mit der näheren Umgebung ist ein Staat für sich, der sogenannte Distrikt Columbia, der dem Bund gehört. Die Bewohner besitzen kein Wahlrecht. Der Sitz der Bundesregierung ist das Capitol, und der Präsident wohnt bei seinem Aufenthalt in Washington im Weißen Haus. Ein besonders eindrucksvolles Gebäude aus der Reihe der Prachtbauten ist der oberste Gerichtshof, der an seinem Sims den schönen Spruch trägt: „Gleiche Gerechtigkeit unter dem Gesetz“. Doch diese Gerechtigkeit wird heute von einem obersten Bundesrichter mit Namen Felix Frankfurter behütet. Südwestlich von Washington liegt Mount Vernon, der ehemalige Landitz des Präsidenten Washington. Heute ist es eine Art Nationalheiligtum der Amerikaner geworden. In landschaftlich reizvoller Umgebung gelegen, bietet das Haus ein typisches Beispiel der Bauweise amerikanischer Landhäuser. Nichts erinnert an das Amerika von heute.

So will ich an dieser Stätte des Friedens meine Reise durch Amerika beschließen. Ueber dieses Land ist in letzter Zeit viel geschrieben worden. Ich habe nicht die Absicht verfolgt, mit diesem Artikel ein Urteil über Amerika in diesem oder jenem Sinne zu fällen oder gar seinen Untergang vorauszulagen. Dazu muß man wohl noch höher steigen als auf die Spitze des Empire State Building. Aber es mag vielleicht manches, was wir heute

über dieses Land hören, dem Leser dieser Zeilen in einem besseren und verständlicheren Zusammenhang erscheinen als bisher.

Die Amerikaner selbst erzählen einen Witz, der sagt, man habe die Freiheit (gemeint ist die Freiheitsstatue) auf eine kleine Insel setzen müssen, weil auf dem Festlande kein Platz mehr für sie sei. Ich selbst hatte beim Verlassen des Hafens von New York den Eindruck, daß die gegen Osten gerichtete Fackel in der Hand der Freiheitsstatue dem Lande entgegenleuchtet, das der Welt eine neue Freiheit bringen soll: Unserem Vaterland! So verließ ich denn Amerika ohne Bedauern.



Amerika ist hinter dem Horizont verschwunden. Die „Europa“ fährt der Heimat zu

Aufnahmen (18):
Dr.-Ing. Volz

Dein Urlaub 1939

Der Urlaub ist nicht mehr ein kurzes, inhaltloses Herausreißen aus der Arbeit, sondern ein frohes Erleben, ein neues Kräftesammeln in den schönsten Gebieten des Reiches geworden.

Stein, Gauobmann

Bald kommt wieder die Zeit, da die Fernensehnsucht des Menschen besonders mächtig wird, da die Straßen der Stadt zu eng werden und es den Menschen in die weite und freie Natur zieht. Wenigstens für eine kurze Zeit legen wir unser Handwerkszeug beiseite und verlassen unsere Werkstatt und unser Büro. Dank der großen Freizeitorganisation „Kraft durch Freude“ können wir alle ohne Ausnahme einen wirklich schönen Urlaub erleben. Wir sind dann nicht mehr Hochhopper oder Walzwerker sondern einfach Urlauber, die in Licht, Luft und Sonne frische Kräfte für das neue Arbeitsjahr sammeln.

„Der kluge Mann baut vor“ ist ein bewährtes Sprichwort und gilt auch für den Urlaub. Es ist ratsam, sich frühzeitig seine Ferienfahrt zu überlegen. Es wird einem aber nicht leicht gemacht, wenn man z. B. das Jahreshft der NSG. „Kraft durch Freude“ des Gauess Westfalen-Süd mit dem Fahrtenprogramm für 1939 durchblättert. In seiner Reichhaltigkeit liegt aber zugleich sein Vorzug. 132 Fahrten führen in diesem Jahr in alle deutsche Gauen, in die engere und weitere Heimat, vom Sauerland bis zur Ostsee und zu den Alpen. Für jeden Geschmack und für jeden Geldbeutel ist gesorgt. Schon für 22,— RM. können wir ins Weserbergland, für 23,— RM. zum Niederrhein und für 24,— RM. ins Sauerland fahren. Die Ostmarkfahrten beginnen bei einer Preislage von 54,— RM. mit einer Fahrt nach Tirol; weitere Fahrten nach Tirol, Kärnten, Salzburg und ins Salzkammergut liegen zwischen 60,— und 65,— RM. Die fast dreiwöchige Fahrt in die Steiermark in das Gebiet des Dachsteins (2996 Meter) ist mit 82,— RM. so unglaublich preiswert wie jede der übrigen Fahrten, von denen auch zwei in das Sudetenland führen. Die teuerste Fahrt überhaupt ist mit 85,— RM. nach Bad Reinerz in Schlesien angegeben. Neben den vielen Fahrten in den Schwarzwald, Harz, Taunus, Spessart, in die Eifel, zur Mosel, zum Bodensee usw. usw. wollen wir auch nicht die zahlreichen Verwandtenzüge nach Ostpreußen vergessen.

Das hübsch ausgestattete Hft berichtet kurz über die landschaftlichen Reize der einzelnen Urlaubsgebiete und zeigt schon mit wenigen Bildern und Worten die Vielgestaltigkeit und Schönheit der deutschen Landschaft.

Durch Reisen erlebt man im höchsten Maße, die Schönheit der eigenen Heimat und auch die Schönheit fremder Länder. Wer kennt nicht die Rdf.-Seefahrten, die von Fall zu Fall bekanntgegeben werden. Das Reiseprogramm der Rdf.-Urlaubsfahrten hat für das Frühjahr 1939 ein neues begehrenswertes Ziel erhalten. Durch die von Reichsorganisationsleiter Dr. Ley mit den italienischen Organisationen getroffenen Ab-

machungen ist es möglich geworden, daß jetzt nach Italien Urlaubsreisen durchgeführt werden, die ausschließlich einem Landaufenthalt gewidmet sind. Dafür sind zwei der schönsten Gebiete Italiens, die Riviera und der Gardasee, ausersehen. 36 Rdf.-Urlauberzüge werden in den kommenden Monaten, im März beginnend, nach dem Süden starten.

Die italienische Schwesterorganisation der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, das Freizeitwerk „Dopolavoro“, hat die Ausgestaltung des deutschen Urlaubs an der Riviera und am Gardasee übernommen. Die Teilnehmer dieser Urlaubsreisen werden für die Hin- und Rückfahrt Sonderzüge mit D-Zug-Wagen benutzen. Die Unterbringung geschieht nur in erstklassigen Hotels. Alle Dopolavoro-Einrichtungen können während des Landaufenthaltes in Italien von den Rdf.-Urläubern kostenlos in Anspruch genommen werden. Dampferfahrten führen an der in der ganzen Welt einzig dastehenden Rivieraküste mit den bekannten Badeorten Genua, San Remo, Massio, Rapallo, usw. entlang.

Die weltberühmte Hafenstadt Genua, die heute schon über hunderttausend Rdf.-Urlauber bei ihren Seereisen kennengelernt haben, wird eingehend besichtigt; sie wird nunmehr auch die zum Landurlaub nach Italien fahrenden deutschen Volksgenossen begeistern. Verschiedene Omnibusfahrten ins Hinterland der Küste, mit dem Blick auf die 3000 Meter hohen Berge der Südalpen, sind im Fahrpreis eingeschlossen.

Für die Zeit des Aufenthaltes in Italien kann jeder Rdf.-Urlauber ein Taschengeld bis zu 25,— RM. mitnehmen. Es muß bei der Anmeldung eingezahlt werden und wird in Italien in Lire zur Verfügung gestellt. Die für die Rdf.-Urlauber vorgesehenen Urlaubsgebiete liegen an der westlich von Genua gelegenen Riviera di Ponente mit San Remo und Massio. San Remo gehört zu den schon seit Jahrzehnten bekannten Badeorten, die vorzugsweise von Deutschen aufgesucht wurden. Die ab Juni nach Italien fahrenden Rdf.-Urlauber werden am Gardasee wohnen, der seines Fjordcharakters und seiner subtropischen Vegetation wegen weit berühmt ist.

Durch diese neuen Rdf.-Fahrten wird dem deutschen schaffenden Menschen der Besuch einer Landschaft ermöglicht, die bislang den internationalen Luxusreisenden vorbehalten war. Diese Feststellung zeigt, welche große politische Bedeutung den neuen Rdf.-Reisen zukommt. Ein weiterer Baustein zur Festigung der Achse Rom—Berlin ist geschaffen worden. Deutsche Arbeiter, die die ersten der Welt waren, die auf eigenen Schiffen bis zu fremden Erdteilen fuhren, sind nun auch die ersten, die in Olivenhainen und unter Zypressen, Orangen und Zitronen an der Riviera ihren Urlaub verbringen.

Vielseitig und schier unerschöpflich sind die Möglichkeiten für den Schaffenden, seinen Urlaub zu gestalten. In den Rdf.-Urlaubsfahrten findet der deutsche Sozialismus mit seine schönste Verwirklichung.

Der Klarenberg

Dies war vor vielen Jahren mein erstes Erlebnis in Hörde:

Wir waren den ganzen Tag ohne Ziel durch das Sauerland gestreift, hatten die breiten Straßen gemieden und zogen, der scheidenden Sonne folgend, heimwärts. Nach unbekannten Feldwegen im herbstlich-müden Abenddämmern tauchten vor uns Koloniehäuser auf.

„Ist hier Hörde?“ fragte mein Fahrtgenosse ein kleines Mädel, das mit seinem Püppchen im Arm hinterm Gartentor stand. Etwas erstaunt, ja sogar irgendwie gekränkt, sah uns die Kleine an. „Nein“, kam es gedehnt, „hier ist der Klarenberg!“

Erst viele Jahre später ist mir aufgegangen, warum das kleine Mädel damals in seinem Heimatstolz so gesprochen hat.

Der Klarenberg ist keine Arbeiterkolonie schlechthin, er ist auch nicht irgendein Stadtteil von Hörde; er i s t e b e n d e r K l a r e n b e r g. Hier wohnen Familien seit Generationen, hier herrscht Tradition. Wenn am Klarenberg in einer Familie Hochzeit oder Kindtaufe gefeiert wird oder eins stirbt, dann ist das etwas anderes, als wenn das in irgendeiner Mietskasernen geschicht. Hier ist alles durch alte Sitten geregelt.

Als im vorigen Jahre der Klarenberg das Hundertjährige feierte, da wurde auch eine Familie genannt, die schon in der dritten Generation Mieter der gleichen Wohnung ist.

Wenn Heinrich Versch einmal sagte, er habe fünf Vaterhäuser gehabt — ich kann wohl noch mehr aufweisen —, so kennt man dies am Klarenberg nicht. Ist der Junge aus der Schule entlassen, so geht er mit dem Vater zur „Hütte“. Nach Jahren kommt er dann wohl zur Wohnungsverwaltung und läßt des Vaters alten Mietvertrag auf seinen Namen umschreiben. Denn er hat inzwischen geheiratet und seine Kinder spielen daheim zu Füßen des alten Großvaters.

Vielleicht ist auch das kleine Mädel von damals schon mit dem Nachbarnsohn verheiratet und so auf dem Klarenberg geblieben. Am Ende hat sie auch schon Kinder, die genau so stolz auf ihren Klarenberg sind wie sie selbst. Frage dort einmal ein Kind, ob es in Dortmund wohne. „Nein“, wird es gedehnt sagen, „wir wohnen am Klarenberg!“

Wenn man mit einem Westfalen erst einen Scheffel Salz essen muß, ehe man ihn kennenlernen, bei denen vom Klarenberg sind zwei nötig. Menschen rein westfälischer Abstammung findet man hier in der letzten Generation wohl kaum, doch viele, bei denen sich westfälisches und grenzlanddeutsches Blut vermischen. Da hat sich manche Eigenart vererbt.

Grenzlandkampf macht verschlossen und misstrauisch. Deshalb sind die vom Klarenberg verschlossen und reden nicht viel. Auch aufschwachen lassen sie sich nichts. Und in der politisch bewegten Zeit nach dem Kriege war es hier verhältnismäßig ruhig. Die Obstbäume im Garten und die Rosen vor dem Hause waren dem Klarenberger wichtiger als alle Parteiprogramme.

Es gibt einen alten und einen neuen Klarenberg. Seit etwa einem Jahre ist sogar ein neuester Klarenberg hinzugekommen. Und wenn nicht alles täuscht, wird in Kürze ein noch neuerer Klarenberg entstehen. Da verwirren sich die Begriffe. Den Ursprung des Namens zu erforschen, hat wenig Zweck. Die Zeche Klarenberg, die der Kolonie den Namen gab, ist verschwunden und vergessen. Niemand denkt mehr an sie. In den über hundert Jahren, seit die Zeche die ersten Häuser als Bergarbeiterwohnungen baute, hat sich vieles geändert; auch der Inhalt des Begriffes „Klarenberg“.

Auch der Name „neuer“ Klarenberg trägt. Das sind keine Neubauwohnungen. Vor zwei Generationen waren sie das. Damals, als die ersten Birnbäume in den Hausgarten gepflanzt wurden, war der neue Klarenberg wirklich neu. Heute überragen die Bäume die Häuser.

Die Baumeister des alten und des neuen Klarenbergs waren kluge Psychologen; sie gaben jeder Wohnung eine eigene Haustür und bei den zweistöckigen Häusern auch ein eigenes Treppenhaus.

Lügen-Willich, ein altes Hörder Original, erzählte einmal vor rund fünfzig Jahren am Stammtisch bei Stade den alten Dortmundern von vierstöckigen Neubauten an der Hörder Seekante, bei denen jede Wohnung ein eigenes Treppenhaus habe. Der Besitzer soll, weil es in seinen Häusern nie Krach gab, der glücklichste Hausherr aller Zeiten gewesen sein. Lügen-Willich scheint die Idee zu diesen Phantasiehäusern vom Klarenberg zu haben.

Auch am Klarenberg kann es, selbst wenn dort weniger friedliche Leute wohnten, nie Krach geben; denn hier muß jeder vor seiner Tür stehen.

Die Männer vom Klarenberg schaffen alle mit vielen anderen auf der „Hütte“. Das ist bei ihnen der Name des Werkes, das seine Firmenbezeichnung in der für einen traditionsgebundenen Klarenberger reichlich kurzen Zeitspanne von knapp hundert Jahren viermal änderte. 1840 gründete Hermann Diedrich Piepenstock die „Hermannshütte“. Der Name war den Klarenbergern zu lang, darum ließen sie den Vornamen Piepen-

stods fort und sagten einfach „Hütte“. Raum war der Gründer tot, so versucht es 1852 Gustav Mewissen mit „Hoerder Bergwerks- und Hüttenverein“.

„Nu für di man nich in'n Knüpp“, sagten die Klarenberger und blieben bei der „Hütte“. Ueber fünfzig Jahre, bis 1906, blieb das so und keiner gab nach. Die „Häns“ sagten so und die Klarenberger anders; aber beide meinten dasselbe. Da versuchten sie es andersrum und kamen mit einem noch längeren Namen heraus: „Phoenix A.-G. für Bergbau- und Hüttenbetrieb.“

„Kür du man“, dachten die Kumpels und gingen immer noch zur „Hütte“. Und als schon nach zwanzig Jahren wieder ein anderer, noch längerer Name auf den Lohntüten stand, da guckte überhaupt keiner mehr hin. Der war ja bald so lang wie einer von den langen Güterzügen, die jeden Tag, schwerbeladen mit den Erzeugnissen der „Hütte“, hinausfahren, um aller Welt von der Schaffenskraft der Hörde zu künden. Und weil die vom Klarenberg immer rastlos arbeiten müssen, um die schwere Frucht für die vielen, vielen Güterwagen zu zeugen, fehlt ihnen

die Zeit für lange Namen und es bleibt bei der „Hütte“. Mögen sich die „Schriewers“ damit herumdrehen.

Wenn der Glieder blüht, dann mußt du einmal zum Klarenberg kommen. Ueberall an den Zäunen leuchten die schweren Dolden, und über dem ganzen Klarenberg liegt ein süßer, milder Duft. Du schaust in die Gärten mit ihrer Blumenpracht und glaubst nicht, daß dies alles meist von Männern gepflegt wird, die jeden Tag in Hitze, Lärm und Ruß stehen.

Siehst du einmal, wie einer von ihnen zarteste Blumenpflänzchen behutsam pikiert und hörst dazu das Donnern der Walzen, das vom Werk bis in diese stille Beschaulichkeit dringt, dann erkennst du den Kontrast der aber nicht sinnlos ist.

Vielleicht siehst du auch tiefer und ahnst die Kräfte, die aus diesen durchsonnten Blumengärten dem lauten Werk da drüben zugute kommen. Denn eine gute Arbeiterkolonie ist nicht nur eine soziale Angelegenheit. P. H.

Aus der Betriebsgemeinschaft

Amtswalterbesprechung am 3. März 1939

„Es zittert die morschen Knochen“, so erklang es am Freitag, dem 3. März, im Lokal Plümpe, zum Zeichen des Beginns der wichtigen Amtswalterbesprechung.

Betriebsobmann Schulte behandelte zunächst Lohnangelegenheiten. Er erwähnte dann das große Bauvorhaben im Vorstadtgebiet, woran unser Werk auch beteiligt ist, und gab die Richtlinien zur Erlangung einer derartigen Wohnung bekannt.

Die inzwischen stattgefundene Luftschulübung in unserem Stadtteil bedurfte einer Arbeitszeitänderung, auf die der Betriebsobmann besonders hinwies. Dann wurde eine etwas unangenehme Angelegenheit behandelt, und zwar der große Krankenbestand auf unserem Werk. Der Betriebsobmann sieht sich gezwungen, gegen dieses Uebel, das der gesamten Betriebsgemeinschaft schweren Schaden zufügt, anzukämpfen. Er bestimmte in den einzelnen Zellen Blockappells, bei denen folgendes zu verlesen ist:

Blockappell, abgehalten in sämtlichen Blocks der Hütte

Wenn von Betriebsgemeinschaft die Rede ist, haben wir auch an unsere Betriebskrankenkasse zu denken, in der sich Kameradschaftshilfe und Unternehmerfürsorge zu gemeinschaftlicher Wirkung verbinden. Zwei Drittel der Kosten der Krankenversicherung tragen die Versicherten, ein Drittel die Unternehmer. Andere Einnahmen hat die Krankenkasse nicht. Nichts kann das Vertrauen der Kassenglieder zu ihrer Kasse mehr stärken als die Feststellung, daß die Kassengelder keinen fremden Zwecken dienstbar gemacht, sondern ausschließlich für kranke Mitglieder und kranke Familienangehörige der Mitglieder verwendet werden und daß dies nicht auf unkontrollierbaren Umwegen, sondern unmittelbar geschieht. Nach den Zahlen des Jahres 1938 gehen 40 Prozent der eingezahlten Beiträge als Krankenz-, Haus- und Sterbegeld zurück in die Hände der Kassenglieder. Fast 24 Prozent bekommen Ärzte, Zahnärzte und Dentisten, 18 Prozent die Krankenhäuser, 10 Prozent die Apotheken, Bandagisten, Optiker usw. Sechs Prozent werden für Wochenhilfe verausgabt. Das sind zusammen 98 Prozent der Gesamtausgaben. Das Verwaltungspersonal der Betriebskrankenkasse bezahlt der Unternehmer. Auf die sämtlichen Verwaltungskosten entfällt nur ein Drittel Prozent der Gesamtausgaben. Die Rechnungsführung der Betriebskrankenkasse unterliegt der Nachprüfung unserer Vertreter. Wir können das Vertrauen haben, daß kein Groschen, der in die Betriebskrankenkasse fließt, falsch verwendet wird.

Können wir aber auch umgekehrt das Vertrauen zu den Versicherten haben, daß keine Leistung der Betriebskrankenkasse beansprucht wird, die nicht unbedingt notwendig ist?

Die Erfahrung lehrt, daß nicht selten die Arbeit wegen ganz geringfügiger Beschwerden oder Verletzungen niedergelegt und Krankengeld beantragt wird. Noch häufiger ist zu beobachten, daß zwar die Niederlegung der Arbeit, nicht aber die lange Dauer des Feierns gerechtfertigt ist. Es kommt auch vor, besonders nach Lohntagen, daß das körperliche Wohlbefinden auf kurze Zeit gestört ist und daraus eine „Krankheit“ gemacht wird. Es ist bekannt, daß in den letzten Jahren Leute in die Betriebe gekommen sind, die vorher lange Zeit arbeitslos waren. Bei diesen Leuten macht sich jetzt als Folge der Arbeitslosigkeit ein Mangel an körperlicher Leistungsfähigkeit und an seelischer Widerstandskraft bemerkbar. Diese Auswirkungen eines glücklich überwundenen Zustandes müssen bekämpft werden, genau so wie die Arbeitslosigkeit selbst bekämpft worden ist. Wir arbeitenden Menschen wollen, daß unsere Kameraden hart und dadurch widerstandsfähig gegen körperliche Beschwerden und Unpäßlichkeiten werden. Jeder soll wissen, daß die Krankenkasse nur für wirklich kranke Arbeitskameraden da ist und daß jede Ausnutzung der Krankenkasse ein Verrat an der Betriebsgemeinschaft und Raub am gemeinsamen Gut ist. Damit die Krankenkasse uns, wenn wir krank sind, ausreichend helfen kann, müssen wir ihr helfen, wenn sie unrechtmäßig in Anspruch genommen wird. Indem wir also der Krankenkasse helfen, helfen wir uns selbst. Und wir werden diese Selbsthilfe üben, indem wir mit offenen Augen darüber wachen, ob Arbeitskameraden unnötig feiern oder in anderer Weise die Krankenkasse ungerechtfertigt in Anspruch nehmen. Zu einer solchen Wachsamkeit werden alle Kassenglieder aufgefordert, denn wir alle werden geschädigt, wenn die Krankenkasse ihre Leistungen einschränken muß oder nicht so ausbauen kann, wie es die soziale Entwicklung erfordert. Beitragserhöhungen sind nicht mehr an der Zeit, denn sie vergrößern nur die Spanne zwischen Brutto- und Nettolohn. Das ist aber in der Zeit des Vierjahresplanes unzulässig. Darum Sparamkeit bei der Krankenkasse und sorgfältige Vermeidung aller Ausgaben, die nicht zur Erhaltung oder Wiederherstellung der Gesundheit unbedingt notwendig sind!

Heil Hitler!

Schulte, Betriebsobmann.

Zu der großen Sammelaktion am 25. und 26. März fordert Pg. Schulte alle Amtswalter zu restlosem Einsatz für diese letzte Sammlung des MSW 1938/39 auf.

Eine neue Reichsverfügung besagt, daß in Betrieben über 1500 Mann Gesamtzahl Hauptbetriebszellenobmänner einzufügen sind, die vom Betriebsobmann in den nächsten Tagen ernannt werden.

Nun ergriff Hauptstoktruppführer W o r m das Wort und erledigte zunächst einige Werksangelegenheiten. Dann wurde festgestellt, daß die Hüttenzeitung nun auch restlos an alle Arbeitskameraden verteilt wird, denn die einzelnen Zellenobmänner konnten keine Fehlmeldungen mehr nachweisen.

Wenn der Arbeitsgruppenführer Pg. Heyn das Wort erhält, geht ein leises Aufatmen durch die Amtswalter, denn dann werden ja auch nur angenehme Aufgaben erledigt. So berichtete er zunächst, daß der große Kameradschaftsabend der Amtswalter wegen des Heldengedenktages auf den 2. April verlegt wurde. Die Bekanntmachungen über die diesjährige Fahrt nach Hamburg in der letzten Ausgabe der Hüttenzeitung erhielten noch einige wesentliche Ergänzungen, die verlesen und erläutert wurden.

Inzwischen war der Kreisleiter für „Reisen, Wandern, Urlaub“ erschienen, der, von allen herzlich begrüßt, einige Ausführungen über Hamburg und das diesjährige Fahrtenprogramm machte.

Der Gruß an den Führer beendete die anregende Besprechung.

Die Anschlagtafel

Wehrdienst, Arbeitsdienst und ihre Auswirkung auf die Krankenversicherung

Wer die neue Satzung der Betriebskrankenkasse des Werkes Dortmund genau gelesen hat, wird darin auch auf einige Vorschriften gestoßen sein, die sich mit dem Verhältnis zwischen Krankenversicherung und Wehrdienst befassen. Diese Bestimmungen sollen im folgenden kurz erläutert werden. Die Auswirkungen des Wehrdienstes auf die Krankenversicherung sind verschieden, je nachdem, ob der Versicherte zur Ableistung der aktiven Dienstzeit oder zu einer kurzfristigen Ausbildung oder einer Übung der Wehrmacht einberufen wird.

Bei Ableistung der zweijährigen Dienstzeit scheidet der Versicherte mit Aufgabe der bisher ausgeübten Beschäftigung aus der Krankenkasse aus. Er hat zwar das Recht, sich gegen Krankheit freiwillig weiter zu versichern; hierfür wird aber in der Regel — wenigstens für einen Ledigen — kein Bedürfnis vorliegen, weil während der Dienstzeit freie Heilfürsorge durch die Wehrmacht gewährt wird. Auch für denjenigen, der krank aus dem Wehrdienst entlassen wird, muß die frühere Krankenkasse wieder Krankenhilfe gewähren, wenn unmittelbar vor Eintritt in die Wehrmacht eine Versicherungszeit von mindestens sechs Wochen (oder im letzten Jahr vorher mindestens sechszwanzig Wochen) nachgewiesen ist (§ 27 Absatz 3 in Verbindung mit § 29 der Satzung *). In diesem Falle werden allerdings nur die Regelleistungen der Kasse gewährt; auf die Mehrleistungen (z. B. Zuschläge zum Kranken- und Hausgeld, Taschengeld, verlängerte Krankenhilfe über 26 Wochen hinaus) besteht kein Anspruch. Das gleiche gilt, wenn der Dienstpflichtige nach dem Ausscheiden aus der Wehrmacht nicht sofort eine krankenversicherungspflichtige Beschäftigung aufnimmt, aber innerhalb drei Wochen erkrankt.

Wer bei Einberufung zum aktiven Wehrdienst verheiratet ist, kann die Ansprüche auf Familienhilfe während der Militärzeit nur durch freiwillige Weiterversicherung aufrechterhalten. Wer Mitglied bleiben will, muß es der Kasse spätestens drei Wochen nach dem Ausscheiden aus der Beschäftigung anzeigen. Zur Vermeidung von Nachteilen empfiehlt es sich aber, die Weiterversicherung schon in der ersten Woche nach Aufgabe der Beschäftigung zu erklären (§ 4 Absatz 2 der Satzung). Für solche Dienstpflichtige kann nach einem Ministerialerlaß vom 28. Mai 1937 die Familienhilfe-Unterstützungsbehörde neben der richtsahmäßigen Familienunterstützung nach Lage des einzelnen Falles besondere Beihilfen zur Zahlung der Krankenkassenbeiträge gewähren. Nimmt der verheiratete Wehrdienstpflichtige nach dem Ausscheiden aus dem Wehrdienst sofort — oder spätestens innerhalb sechs Wochen — wieder eine versicherungspflichtige Beschäftigung auf, so leben ohne weiteres alle Ansprüche an die Krankenkasse wieder auf, auch wenn er sich während der Militärzeit nicht freiwillig weiterversichert hat. In der Familienhilfe, Wochenhilfe usw. brauchen keine neuen Wartezeiten zurückgelegt werden; die vor Eintritt in den Wehrdienst zurückgelegten Versicherungszeiten rechnen ohne weiteres mit (§ 27 Absatz 2 der Satzung.)

Für solche Dienstpflichtige, die nach Ausscheiden aus dem Wehrdienst keine krankenversicherungspflichtige Beschäftigung mehr aufnehmen, sei es, daß sie sich einem anderen nicht krankenversicherungspflichtigen Beruf zuwenden, sei es, daß sie nicht sofort wieder eine passende Beschäftigung finden, besteht außerdem die Möglichkeit, sich bei ihrer früheren Krankenkasse weiter zu versichern. Diese freiwillige Weiterversicherung muß spätestens innerhalb drei Wochen nach dem Ausscheiden aus dem Wehrdienst beantragt werden (§ 4 Absatz 2 der Satzung).

Das bisher Gesagte gilt im vollen Umfange auch für Einberufungen zum Arbeitsdienst.

In der nächsten Ausgabe der Hüttenzeitung soll darüber berichtet werden, wie sich eine kurzfristige Ausbildung oder eine Übung der Wehrmacht auf die Krankenversicherung auswirkt.

*) Die angeführten Paragraphen beziehen sich auf die Satzung der Betriebskrankenkasse des Werkes Dortmund. Auszüge aus der Kassensatzung werden auf Verlangen am Schalter der Krankenkasse kostenlos abgegeben.

Die Betriebsportgemeinschaft berichtet

Wettkampfgemeinschaft

Werf Dortmund

Handball

26. Februar 1939: 1. Pl.-Reg. 4 — Hüttenverein II 7:5

Unsere spielstarke 2. Mannschaft hatte die Kameraden der Plak unterjocht und verlor mit 7:5 Toren. Das verlorene Spiel war aber bald vergessen, und man sah mit den Plakameraden in der Kantine reichlich lange zusammen. Die Aufnahme war herzlich, und man erzählt, daß von unserer Mannschaft sich mehrere Kameraden freiwillig zur Plak gemeldet haben.

5. März 1939: Westfalia Eving II — Hüttenverein II 1:33

Auch dieses Punktspiel konnten wir überzeugend gewinnen und unter Beweis stellen, daß die 2. Mannschaften für uns keine Gegner sind.

Gau Westfalen im Adlerschildspiel gegen Berlin-Brandenburg in Berlin mit Rathenow und Machkowitz

Westfalen schied gegen Berlin-Brandenburg mit 8:3 Toren aus. Beide Hüttenvereinskameraden bestätigten erneut durch ihr Spiel, daß sie ihren Platz in der Gaumannschaft gefunden haben. Kamerad Fröhlich war ebenfalls als Ersatzmann mitgenommen worden.

Leichtathletik

5. März 1939: Geländelauf „Rund um den Kaiserhain“

Unsere Langstreckler kommen immer schwer in Schwung; zudem waren unsere Besten verhindert, wie z. B. Hoffmann und Reile (Wehrmacht), Orth durch Arbeit, Stein und Falke durch Krankheit. So waren nur Tschner (2000 Meter) und Martin (6000 Meter) am Start. Jeder belegte in seiner Klasse den 3. Platz.

Schwimmen

26. Februar 1939: Die Volksschulen kämpften

Walter Danielzik siegte im 50-Meter-Beliebig-Schwimmen der Volksschulen in der ausgezeichneten Zeit von 39,3 Sek.

Einen Jugendklubkampf trugen wir gegen unsere Arbeitskameraden des Hörder Werkes aus. Wir konnten diesen Kampf überzeugend gewinnen und belegten in den drei geschwommenen Staffeln den 1. Platz. Lediglich im Einzel-200-Meter-Brustschwimmen schlug ein Hörder Kamerad als Erster an. Im abschließenden Wasserballspiel siegten wir mit 4:0 Toren.

Eislauf

23. Februar 1939: Winterkampfspiele der H.S. in Garmisch-Partenkirchen

Jugendkamerad Boensch belegte im Eisschnelllaufen über 500 Meter zweimal den 3. Platz und kam damit im Gesamtergebnis auf den 2. Platz. Herzlichen Glückwunsch Hans Günter!

Fußball

5. März 1939: VfL Lütgendortmund I — BSG. Hüttenverein Dortmund I 4:0

Während am Vorsonntag unsere 1. Mannschaft auf eigenem Platz gegen Westfalia Huderde ein wirklich produktives und sauberes Spiel zeigte, war sie am vergangenen Sonntag gegen den VfL in Lütgendortmund nicht wiederzuerkennen. Nachdem wir die ersten fünfzehn Minuten offen halten konnten, wenn nicht sogar zeitweise überlegen spielten, brach unsere Mannschaft dann sozusagen zusammen. Nur dem restlosen Körperreichtum der Läuferreihe (Scheibel, Kofke, Heidemann) und dem rechten Verteidiger (Pfeifer) ist es zu verdanken, daß die Niederlage nicht noch höher ausfiel.

Hockey

26. Februar 1939: BSG. Hüttenverein Dortmund — Deutscher Sportklub Hagen 3:1 (0:1)

Am Wittekindshof waren diesmal die Hüttenleute wieder an der Reihe und fertigten ihren Gast mit einem klaren Ergebnis ab. Die Hagerer hatten ihre besten Leute im Innenraum und dem Torwart, der bei seiner sicheren Abwehrarbeit eine höhere Niederlage seines Klubs verhinderte. Beim Hüttenverein gefiel wiederum die rechte Sturmreihe sowie der Torwart, der durch seine Paraden großen Anteil am Siege hatte.

Die Frauen des Hüttenvereins drehten diesmal den Spieß um und gaben den Hagerinnen mit 2:4 (1:1) das Nachsehen. Obwohl der DSC. unvollständig antrat, lieferte er doch den Dortmunderinnen ein gutes Spiel.

5. März 1939: BSG. Hüttenverein Dortmund — RC. Hamm 1:2 (1:0)

Zwei gleichwertige Mannschaften lieferten sich ein schönes und schnelles Spiel, bei dem die Schiedsrichter leichte Arbeit hatten. In der ersten Halbzeit legten die Hüttenleute ein Tor vor, dem die Hammer in der zweiten Halbzeit zwei entgegensetzten. Beim Hüttenverein fielen die beiden Ersatz-Außenstürmer ganz aus, so daß kein richtiges Flügelspiel möglich war. Die Hammer Verteidigung hatte daher keine große Arbeit, nur den Innenraum zu decken.

BSG. Hüttenverein II — RC. Hamm II 3:3

BSG. Hüttenverein Frauen — RC. Hamm Frauen 0:0

Basketball

5. März 1939: Hüttenverein Dortmund erringt die Gaumeisterschaft im Basketball

Der jüngste Zweig unserer Wettkampfgemeinschaft ist Basketball. Das Spiel, das sowohl in der Halle als auch auf dem Platz gespielt werden kann, ist weiten Kreisen noch unbekannt. Im Ausland allerdings ist es ein bekanntes und beliebtes Spiel und gewinnt als reiner Wettkampfsport auch in Deutschland immer größere Bedeutung. Länderspiele, die schon mehrfach stattfanden, das letzte gegen Italien ging für unsere Nationalmannschaft verloren, werden uns an den internationalen Leistungsstand heranbringen. Die in diesem Jahr in allen Gauen des NSRL. erstmalig durchgeführten Gaumeisterschaftsrunden sahen in Westfalen am letzten Sonntag fünf Mannschaften im engeren Wettbewerb. Im Endspiel standen sich gegenüber Hüttenverein Dortmund — Hüttenverein Hörde. Auf Grund besseren Zusammenspiels siegte unsere Mannschaft über die des Schwesterwerkes 17:12 und ist damit Gaumeister des Gaues 9 des NSRL. Unsere Mannschaft erwarb sich somit die Teilnahmeberechtigung am Gaugruppenturnier in Kreuznach zur Vorentscheidung für die deutsche Meisterschaft. Die Vorergebnisse der westfälischen Gaumeisterschaft waren:

BSG. Kronenburg — BSG. Hibernia Herne 20:4

BSG. Hüttenverein Hörde — BSG. Straßenbahn 19:6

BSG. Hüttenverein Dortmund — BSG. Kronenburg 20:7

Bei der Siegerehrung bezeichnete der Gauadwart Dortmund als Hochburg des Basketballspiels. Wir sind auch überzeugt, daß dies rasche Spiel auch in Westfalen schnell Freunde gewinnen wird. Wenn wir uns als Pioniere dieses Sportzweiges bezeichnen dürfen, so sind wir es nicht, um unbedingt unsere zahlreichen Spiele durch ein neues zu vermehren. Wir pflegen Basketball, weil wir seinen Wert für die körperliche, charakterliche und geistige Erziehung erkannt haben. Basketball ist vor allem ein Lauf- und Sprungspiel und bietet Gewähr für eine Organschulung wie kaum ein anderes Spiel; es erzieht zu körperlichem Geschick und zur Wendigkeit, zu schnellem Denken, Auffassungsvermögen und zur Reaktionsfähigkeit. Es verdient, gerade in unseren Betriebsportgemeinschaften besonders gepflegt zu werden; gerade für unsere Gefolgschaftsmitglieder bietet es mit seinen Bewegungen des schnellen Laufens, des Sichredemüssens und des Springens mit immer aufwärts gestreckten Armen den wertvollen Ausgleich für die vielfach einseitige Berufsarbeit des Lebens und des Tragens in wenig aufrechter Stellung.

Übungsgemeinschaft

Fußball

Spielergebnisse vom 19. Februar bis 2. März 1939:

23. Februar: Gl. Betrieb I — Walzwerk IV I	2:2
25. Februar: Werksaufsicht — Walzwerk-Verband	2:1
25. Februar: Eisenbahn I — Walzwerk I Zur.	3:2
25. Februar: Kohle-Eisenforst — Methan. Wertstatt	2:1
25. Februar: Kraftwerke — Rothe Erde I	1:3
25. Februar: Walzwerk IV — Preßwerk I	1:0
25. Februar: Hochöfen — Brückenbau	5:3
1. März: Schrottpl. Westerholz II — Kesselschmiede	1:9
2. März: Stahlwerk I — MB-Walzwerk I	3:1
2. März: Bauabteilung I — MB-Hochöfen	1:1

Lehmann

Harweg

Betriebsportwart

Leiter der Wettkampf- und Übungsgemeinschaft

Werf Hörde

Wettkampfgemeinschaft

Fußball

Das letzte Meisterschaftsspiel der Serie 1938/39 endigte mit einem Siege gegen den Reichsbahnportverein Dortmund. Die 1. Mannschaft gewann 4:0 und die 2. Mannschaft siegte ebenfalls mit 2:1 Toren.

Der zweite Tabellenplatz belohnt die Anstrengungen unserer noch jungen, aber entwicklungsfähigen Mannschaft. Sieben Mitglieder der 1. Mannschaft werden am 1. April zum Reichsarbeitsdienst und zur Wehrmacht eingezogen. Sicherlich ist das eine nicht zu unterschätzende Verminderung unserer Spielstärke; doch werden wir uns durch diese Tatsache nicht beirren lassen. Ist es doch unsere Pflicht, auch auf diese Art dem Vaterlande zu dienen und zu nützen.

Am 26. Februar konnte die 1. Mannschaft ebenfalls, und zwar gegen die 1. Mannschaft des Baroper Walzwerks, gewinnen.

Die Alte-Herren-Mannschaft bewies ihre Spielstärke gegen Aplerbeck und gegen die BSG. der Dortmunder Straßenbahn. Beide Spiele wurden gewonnen.

Ergebnisse:

25. 2. 1939: Hüttenverein Hörde — SC. Aplerbeck 09 Alte Herren	3:2
26. 2. 1939: Hüttenverein Hörde I — BSG. Baroper Walzwerk I	2:1
Hüttenverein Hörde II — BSG. Baroper Walzwerk II	0:3
SB. Schüren I. Tgd. — Hüttenverein Hörde I. Tgd.	1:2
SB. Schüren II. Tgd. — Hüttenverein Hörde III. Tgd.	2:3
RC. Merkur Dortmund I. Tgd. — Hüttenverein Hörde II. Tgd.	10:1
4. 3. 1939: Hüttenverein Hörde Alte Herren — BSG. Dortmunder Straßenbahn Alte Herren	2:0
5. 3. 1939: Hüttenverein Hörde I — Tus. Reichsbahn Dortmund I	4:0
Hüttenverein Hörde II — Tus. Reichsbahn Dortmund II	2:1
Hüttenverein Hörde Junioren — Borussia Höfsten II	1:5

Handball

5. 3. 1939: Germ. Lütgendortmund I — Hüttenverein Hörde I	7:2
Hüttenverein Hörde Tgd. — VfL. Aplerbeck Tgd.	5:8

Schwerathletik

Recht erfreuliche Ergebnisse errangen unsere Senioren- und Jugendringer in den fälligen Meisterschaftskämpfen gegen Hörde 04. Die 1. Mannschaft gewann gegen die 2. Mannschaft von Hörde 04 mit 4:3 und die Jugendlichen standen nicht nach und bezwangen ihren Gegner mit 5:3 Punkten.

Am 26. März rang die Seniorenmannschaft gegen den ASB. Westersilbe und verlor knapp mit 4:3.

Im Gewichtheben ist die Hörder Mannschaft nach wie vor führend im Gau Westfalen. Zu dem am 11. März stattfindenden Kampf gegen die Mittelrheinmannschaft in Köln gehören vier von den sechs westfälischen Mannschaftsmitgliedern der BSG. Hüttenverein Hörde an.

Turnen

Unsere Turnerinnen-Abteilung beteiligte sich an den Mannschaftskämpfen im Turnen und belegte im Kreise Dortmund den vierten Platz.

Leichtathletik

Die Leichtathletik-Abteilung begann die diesjährige Wettkampfzeit in Essen und beteiligte sich dort mit drei Mannschaften an den Geländeläufen, an denen sich die Vereine der drei westdeutschen Gauen beteiligten.

Bei dem freisoffenen Geländelauf in Dortmund am 5. März „Rund um den Kaiserhain“ belegte Hans Müllenberg den sechsten Platz.

Schießen

5. 3. 1939: Hüttenverein Hörde I — Schützenverein Kellinghofen	536:472
Hüttenverein Hörde II — Postsportverein Dortmund II	472:557

Die Mannschaftskämpfe in den einzelnen Gruppen sind nun abgeschlossen. Unsere 1. Mannschaft ist in ihrer Gruppe ungeschlagen Gruppensieger geworden. In den nun folgenden Kämpfen der Gruppensieger wünschen wir unserer 1. Mannschaft ebenfalls recht viel Erfolg.

Basketball

Im entscheidenden Turnier um die Gaumeisterschaft mußte unsere Basketballmannschaft ihre erste Niederlage einstecken. Diesmal waren die Kameraden vom Hüttenverein Dortmund die besseren und glücklicheren Korbballwerfer und gewannen 17:12. Im Vorspiel bezwangen wir die BSG. Dortmunder Straßenbahn 29:16.

Übungsgemeinschaft

Ergebnisse der Fußball-Übungsspiele:

23. 2.: Bauabteilung — Mech. Werkstatt I	3:1
24. 2.: HKB. — Steinfabrik	6:2
25. 2.: Hochofenwerk B — Asphaltieranlage B	4:0
1. 3.: Bauabteilung — Martinwerk IV	2:0
2. 3.: HKB. — Mech. Werkstatt I	3:3
Roherei — Bauabteilung-Martinwerk	5:3
3. 3.: Martinwerk I — EtA.	3:2
4. 3.: Asphaltieranlage A — Hochofenwerk A	3:1

Schmidt,
Betriebsportwart

Bogelfang,
Leiter der Wettkampf- und Übungsgemeinschaft

Brückenbau

Übungsgemeinschaft

Tennis

Eines der schönsten Spiele ist das Tennisspiel. Man hat es auch das Spiel der Gesellschaft genannt, aber unberechtigt und zum Nachteil des Spieles selber. Es hat trotz dieser Einstellung aber doch den Weg in weitere Volkskreise gefunden, weil es eben ein Spiel der Bewegungsfreude ist. Es kommt auch hier darauf an, daß man Lust und Liebe zum Tennis hat. So kommt auch heute dem Tennisspiel in den Betriebsportgemeinschaften eine große Bedeutung zu und wird gern und viel gerade hier gepflegt. Das Spiel mit dem Schläger und dem kleinen weißen Ball ist nicht so schwer, daß man es nicht erlernen könnte. Nur ein wenig Freude und etwas Übung, dann ist man dem Spiel auf der roten Wsche mit Leib und Seele verschworen. Und da auch bei uns sich schon etwa 40 Frauen und Männer zu der Übungsgemeinschaft des Tennis angemeldet haben, wird in der schönen Sommerzeit der Platz an der Flora reichlich und restlos ausgenutzt werden. Zudem hat die Übungsgemeinschaft Tennis in ihrem Übungswart Barth einen Leiter bekommen, der selbst das Spiel mit allen Feinheiten beherrscht und dessen größte Freude es ist, es auch den Kameraden so beizubringen, daß sie mit Freude an die Stunden des Tennisspiels denken und bei ihm ihre Erholung suchen und finden.

Dabei sei darauf hingewiesen, daß, wer sich noch bei der Übungsgemeinschaft melden will, es unbedingt bald mache, da er sonst Gefahr läuft, nicht mehr berücksichtigt zu werden, weil für ihn keine Übungsgelegenheit mehr beschafft werden könnte.

Fußball

Die Übungsgemeinschaft Fußball ist sehr eifrig am Werk, und Samstag für Samstag halten die Fußballer ihre Übungsspiele ab. So verzeichnen wir im Übungskalender am

18. 2. 1939 Mendelplatz: Brückenbau — Hochofenmaschinenbetrieb 1:2
25. 2. 1939 Kampfbahn „Rote Erde“: Hochofenschmelzbetrieb — Brückenbau 5:3

Zu dem letzten Spiel in der Kampfbahn mußte die Brückenbaumannschaft leider mit Erlaß antreten und war durch plötzliche Erkrankung einiger Spieler gezwungen, nur mit neun Mann zu spielen. Bei voller Mannschaft wäre das Ergebnis bestimmt umgekehrt gewesen, da Brückenbau schon mit zwei Toren führte, ehe Hochofen mit einem Gegentreffer aufholen konnte. Es ist dann für den weiteren Verlauf des Spieles ganz natürlich, daß Brückenbau dem Gegner trotz eifrigen Einsatzes nicht standhalten konnte. So ist das Ergebnis doch der Ausdruck der Spieltärke und des Könnens der Brückenbaumannschaft, das sich in weiteren Spielen noch ausfeilen wird.

Schwimmen

Daß Schwimmen eine der Lieblingsübungsgemeinschaften ist, zeigt die rege Beteiligung an den Schwimmstunden am Mittwochnachmittag von 18 bis 19 Uhr in der nördlichen Badeanstalt. Man merkt es nicht nur an dem Leben in der Badeanstalt, sondern auch an den steigenden Teilnehmerzahlen. Da jetzt auch die Mannschaften für Wasserball aufgestellt werden, ist es an der Zeit, daß diejenigen, die sich dafür interessieren und mitmachen wollen, sich auf dem Sportbüro im Vertrauensratzimmer melden.

Die Gelegenheit ist jetzt insofern günstig, daß Nichtschwimmer das Schwimmen erlernen, weil sie im Sommer die Fahrten nach dem Halterner Stausee und anderen schön gelegenen Strandbädern mitmachen können; an diesen Fahrten können nur Schwimmer teilnehmen.

Darum: Jeder Brückenbauer ein Schwimmer!

Körperschule — Turnen

Die Beteiligung auf dem Turnboden nimmt auch immer mehr zu. Was hier an fröhlichen Spielen und munterer Körperschule gezeigt und geübt wird, macht aber auch wirklich Freude. Nur weiter so; wir müssen unsere Riegen noch vermehren und einteilen.

Basketball

Wir beginnen sofort mit der Aufstellung einer Basketballmannschaft und machen alle Gefolgschaftsmitglieder, die Interesse für dieses Spiel haben, darauf aufmerksam, daß die Trainingsstunden sofort beginnen. Wir werden uns an den Reihenspielen des Sportamtes „Kraft durch Freude“ beteiligen. Diese Spiele werden nicht innerhalb einer Wettkampfgemeinschaft ausgetragen, so daß jeder sich beteiligen kann.

Das Basketballspiel hat in der letzten Zeit eine sehr große Belegung erfahren, so daß auch bei uns dieses ausgesprochene Kampfsport voraussichtlich großen Anklang finden wird.

Kübel
Betriebsportwart

Galt
Leiter der Übungsgemeinschaften

Rätsel- und Schach-Ecke

Auflösungen aus Nr. 5

Bäumchen, Bäumchen wechselt euch!

Für zwei Jungen, wir nennen sie a und b, gibt es a- und b-Möglichkeiten ihren Platz zu vertauschen. Kommt c hinzu, also ein dritter Junge, dann gibt es folgende Reihen:

a — b — c b — a — c c — a — b
a — c — b b — c — a c — b — a

d. h. jeder von den insgesamt drei Jungen hat zwei Möglichkeiten. Zusammen können sie daher zwei mal 3 = 6 verschiedene Reihenfolgen bilden.

Kommt ein vierter Junge, d, hinzu, dann gibt es folgende Reihen:

a — b — c — d; b — a — c — d; c — a — b — d; d — a — b — c;
a — b — d — c; b — a — d — c; c — a — d — b; d — a — c — b;
a — c — b — d; b — c — a — d; c — b — a — d; d — b — a — c;
a — c — d — b; b — c — d — a; c — b — d — a; d — b — c — a;
a — d — b — c; b — d — a — c; c — d — a — b; d — c — a — b;
a — d — c — b; b — d — c — a; c — d — b — a; d — c — b — a.

Wir sehen, daß uns die beiden Beispiele mit drei und vier Jungen eine gesetzmäßige Reihenfolge zeigen. Bei vier Jungen kann jeder Junge als Anfangsglied einer Gruppe joviell Reihen bilden, wie die übrigen Glieder der Reihe für sich insgesamt Möglichkeiten verschiedener Reihenfolgen aufweisen.

Zwei Jungen bildeten 2 Möglichkeiten, drei Jungen bildeten 2 mal 3 Möglichkeiten, vier Jungen bildeten 2 mal 3 mal 4 Möglichkeiten.

Wir können jetzt weiter sagen:

5 bilden 2 mal 3 mal 4 mal 5 Möglichkeiten,
6 bilden 2 mal 3 mal 4 mal 5 mal 6 Möglichkeiten und so weiter bis zu unserer Aufgabe: 12 Jungen können ihre Reihenfolgen
 $2 \times 3 \times 4 \times 5 \times 6 \times 7 \times 8 \times 9 \times 10 \times 11 \times 12$ mal verschieden oft wechseln. Wenn wir diese Zahlen ausrechnen, dann erhalten wir die Summe 479 001 600!

Soviel Möglichkeiten gibt es. Da der Gefelle jedesmal beim Wechseln eine Minute abstoppte, errechnen wir die Zeit mit:

$479\,001\,600 : 60 = 7\,983\,360$ Stunden : 24 = 332 640 Tage
 $332\,640 \text{ Tage} : 365 = 911$ Jahre 125 Tage
= 911 Jahre 4 Monate 5 Tage.

Aber der Gefelle hatte schon fünfzehn Möglichkeiten gezählt, so daß wir die absetzen müssen. Wir erhalten also als Berechnung der vom Werkstattleiter gestellten Aufgabe: 911 Jahre, 124 Tage 23 Stunden 45 Minuten.

Der Grund, warum der Werkstattleiter den Jungen das harmlose Vergnügen nicht erlaubte, ist wohl jedem klar. Vielleicht aber auch die Achtung vor der Zahl!

Magisches Quadrat:

1. Banat, 2. Aroma, 3. Rotar, 4. Amati, 5. Tarif.

Rätselsprung:

Eine Anzahl Worte brauchst du, um zu leugnen, zu entschuldigen schon der zehnte Teil genügt, würdest du der Wahrheit hulbigen.

Familiennachrichten

Werk Dortmund

Geburten:

Ein Sohn:

Karl Melchert, Blockwalzwerk, am 18. 2. 39; Ernst Moh, Kleinbau, am 13. 2. 39; Josef Vogt, Mech. Werkstatt, am 22. 2. 39; Alex Steinhäuser, Einkauf, am 13. 2. 39; Johann Tobel, Walzwerk, am 24. 2. 39; Alfred Bröckler, Walzwerk III, am 28. 2. 39.

Eine Tochter:

Otto Klemm, Radfabrik, am 19. 2. 39; Leo Gziszniak, Preßwerk, am 15. 2. 39; Ludwig Kottentamp, Preßwerk, am 20. 2. 39; Wilhelm Schäfer, Rote Erde, am 13. 2. 39; Fritz Kummer, Preßwerk, am 21. 2. 39; Peter Paes, Feinwalzwerk, am 22. 2. 39; August Gillebrandt, Brückenbau, am 12. 2. 39; Wilhelm Weinrich, Weichenbau, am 22. 2. 39; Heinrich Fäßbender, Masch.-Abt., am 24. 2. 39; Werner Mündelein, Walzwerk, am 26. 2. 39; Wilhelm Benker, Grobwalzwerk, am 17. 2. 39; Johann Boine, Grobwalzwerk, am 27. 2. 39.

Sterbefälle:

Gefolgschaftsmitglieder: Johann Kled, Invalide, am 22. 2. 39; Sofie Wieden, Invalide, am 23. 2. 39.

Familienangehörige: Ch. frau des Ch. Christoph Bais, Masch. Abt., 10. 2. 39; Kind des Franz Frahl, Brückenbau, am 19. 1. 39; Kind des Ludwig Kottentamp, Radfabrik, am 2. 3. 39; Kind des Wilhelm Bitter, Blockwalzwerk, am 1. 3. 39; Kind der Antonie Bielefski, Werksaufsicht am 2. 3. 39.

Werk Hörde

Geburten:

Ein Sohn:

Franz Hildemann, MA., am 17. 2. 39; Erich Pahl, Martinwerk, am 22. 2. 39; Karl Wemper, Stahlgießerei, am 23. 2. 39; Johann Kitzmeier, Hammerwerk II, am 23. 2. 39.

Nachruf

Am 22. Februar 1939 verschied nach schwerer Krankheit Obermeister i. R.

Herr Friedrich Nimmermann

im 72. Lebensjahre.

Der Verstorbene hat über dreißig Jahre bis zu seiner im Jahre 1932 erfolgten Versetzung in den Ruhestand seine ganze Arbeitskraft in vorbildlicher Weise dem Werke gewidmet.

Er war uns allen ein guter Kamerad, dessen Andenken wir in Ehren halten werden.

Betriebsführer und Gefolgschaft
der Dortmund-Hörder Hüttenverein AG.

25. 2. 39; August Beuchel, Hochofenwerk, am 26. 2. 39; August Klubel, Asphaltieranlage, am 26. 2. 39; Leo Zelewski, Hammerwerk I, am 27. 2. 39; Karl Schulz, Kokerei, am 28. 2. 39; Johann Köther, Kesselschmiede, am 2. 3. 39; Josef Benning, Blechwalzwerk am 3. 3. 39; Walter Koch, Mech. Werkstoff II, am 5. 3. 39.

Eine Tochter:

Wilhelm Bloch, Mech. Werkstoff II, am 18. 2. 39; Ludwig Bremmann, Hochofenwerk, am 16. 2. 39; Franz Boch, Stahlgießerei, am 20. 2. 39; Fritz Schwagereit, Labe-meisterei, am 20. 2. 39; Friedrich Brünger, M.A., am 22. 2. 39; Josef Gottschalk Mech. Werkstoff I, am 23. 2. 39; Wilhelm Hertelmann, Mech. Werkstoff II, am 24. 2. 39;

Wilhelm Engels, Hochofenwerk, am 25. 2. 39; Ferdinand Teipel, Feinwalzwerk, am 25. 2. 39; Julius Schleenkamp, Elektr. Abt., am 1. 3. 39; Johann Pöbchl, Mech. Werkstoff I, am 2. 3. 39; Erwin Graupe, Versuchsanstalt, am 2. 3. 39.

Sterbefälle:

Gefolgschaftsmitglieder: Wilhelm Bedesser, Thomaswerk, am 28. 2. 39; Albert Mitscher, Elektr. Abt., am 1. 3. 39; Friedrich Hünemann, Asphaltieranlage, am 2. 3. 39. Familienangehörige: Ehefrau des Heinrich Schilling, Hochofen-Maschinenbetrieb, am 4. 3. 39; Ehefrau des Anton Fahl, Mech. Werkstoff I, am 5. 3. 39; Sohn Johannes des Heinrich Zernikow, Steinfabrik, am 26. 2. 39.

Unsere Jubilare

Werk Dortmund



Am 2. Februar 1939 feierte Herr Andreas Neumann, Blocklager-Walzwerk I, das fünfundsundzwanzigjährige Dienstjubiläum.



Am 7. Februar 1939 feierte Herr Karl Tiber, Zurihterei-Walzwerk I, das fünfundsundzwanzigjährige Dienstjubiläum.



Am 10. Februar 1939 feierte Herr Anton Barger, Walzwerke, das fünfundsundzwanzigjährige Dienstjubiläum.



Am 11. Februar 1939 feierte Herr Fritz Blum, das fünfundsundzwanzigjährige Dienstjubiläum.



Am 14. Februar 1939 feierte Herr Eduard Wolff, Preßwerk, das fünfundsundzwanzigjährige Dienstjubiläum.



Am 16. Februar 1939 feierte Herr Johann Budelko, Walzwerk III, das fünfundsundzwanzigjährige Dienstjubiläum.

Werk Hörde



Am 19. Januar 1939 feierte Herr Otto Herms, Abnahme, das vierzigjährige Dienstjubiläum.



Am 9. Januar 1939 feierte Herr Gustav Freise, Elektrotechnische Abteilung, das fünfundsundzwanzigjährige Dienstjubiläum.



Am 16. Januar 1939 feierte Herr Karl Düllberg, Räderfabrik, das fünfundsundzwanzigjährige Dienstjubiläum.



Am 16. Dezember 1938 feierte Herr Paul Elias, Elektrotechnische Abteilung, das fünfundsundzwanzigjährige Dienstjubiläum.



Am 30. Januar 1939 feierte Herr Anton Emten, Räderfabrik, das fünfundsundzwanzigjährige Dienstjubiläum.



Am 6. Februar 1939 feierte Herr Johann Plonus, Elektrotechnische Abteilung, das fünfundsundzwanzigjährige Dienstjubiläum.

Gesundheit und frohe Schaffenskraft auch für die kommenden Jahre!

BSG. Hüttenverein**bort in Lüdenscheid** am Sonntag, dem 26. März 1939Für diese Fahrt durch das schöne Sauerland mit einem modernen Reise-
omnibus werden noch einige Teilnehmer als**Schlachtenbummler**gesucht. Ein guter Kenner des Sauerlandes wird für einen aus-
gezeichneten Ausflugstag sorgen.

Die Abfahrt beginnt morgens; die Rückkehr erfolgt gegen 23 bis 24 Uhr.

Fahrpreis: 2,50 Reichsmark.

Anmeldungen bei der Sportgeschäftsstelle (Ruf 2734).

Männerchor Hüttenverein DortmundSchirmherr: Dr. Klinkenberg • Chorleiter: Musikdirektor Hoffmann, Bochum
Vereinsführer: Englert

Sonntag, den 26. März 1939, im Goldsaal der Westfalenhalle

Chorkonzert

(Stuhlfreien)

I. Teil: Schubert

II. Teil: Zeitgenössische Tonwerke

Mitwirkende: Städt. Bläserquintett, Bochum

Beginn des Konzertes 17.30 Uhr

Eintritt 50 Rpf.

Fördernde Mitglieder

haben auf Vorzeigen der Karte freien Eintritt für zwei Personen

Wohnungstausch**Tausche**Zwei-Zimmer-Wohnung mit Man-
sarde und Stall, Miete 20 Reichs-
mark, in Gudarbe oder Vier-
Zimmer-Wohnung mit Was-
chküche, elektrisches Licht und Gas,
Miete 35 Reichsmark, in Gudarbe
gegen
eine Vier-Zimmer-Wohnung im
Südwesten der Stadt.
Angebote an Techn. Büro
Union Brückenbau, Werksruf 2258.Abgeschlossene
Zwei-Zimmer-Wohnung
gegen **Drei-Zimmer-Wohnung**
zu tauschen gesucht.
Michaelis, Dortmund, Wie-
landstraße 34, II. Oberg.**Tausche**Zwei-Zimmer-Wohnung, Miete
21 Reichsmark,
gegen
eine Drei-Zimmer-Wohnung.
Bemmelmeier, Dortmund, Kir-
chenstraße 4.**Tausche**zwei schöne große Zimmer mit
Balkon
gegen
zwei oder drei Zimmer in Hörbe,
Schlotte, Dortmund, Unver-
hoffstraße 6.**Miete:** Zweieinhalb Zimmer, elek-
trisches Licht, Wasser in der
Küche, Waschküche, Keller,
Trockenboden. Miete billig.
Nähe Vorflughafen.**Suche:** Zwei bis drei Zimmer zu
mieten oder zu tauschen.
Angebote erbitten an Werk
Hörbe, Rechnungsbüro der M. T.
A., Markennummer 30603.**Vermietungen****Gut möbliertes Zimmer**mit und ohne Kost an zwei ruhige
Personen zu vermieten.
Dortmund, Sudermannstraße
Nr. 12, Oberg. links.**Möbliertes Zimmer**mit zwei Betten zu vermieten.
Schubert, Dortmund, Sun-
derweg 107, Erdg. links.**Mietgejuche****Zwei-
oder Drei-Zimmer-Wohnung**
im Westen Dortmunds oder in
Dortfeld zu mieten gesucht.
Angebote an Werk Dortmund,
Tor 2, Nachener Straße.**Suche zwei Zimmer und Küche**
(evtl. mit Bad) in Hörbe, Wel-
linghofen, Berghofen, Brün-
ghausen, Kirchhofe. Miete bis
55 Reichsmark.
Angebote unter Werksruf 2805.**Alleinstehender
Blinder**
sucht ein leeres oder möbliertes
Zimmer. Nach Möglichkeit in der
Nähe des Werkes Hörbe.
Angebot mit Preisangabe an
Müller, Hauptlager, Markennum-
mer 36042.**Sicherer Mietzähler sucht**
**Zwei-
oder Drei-Zimmer-Wohnung**
in Dortmund oder Umgebung.
Mietpreis bis 35 Reichsmark
monatlich.
Ott, Eisenwerk Rothe Erde,
Markennummer 73082.**Verkäufe****Motorrad**(200 ccm), ganz oder ausge-
schlachtet billig abzugeben.
D. Hörbe, Rombergstraße 5,
II. Oberg. rechts.Fast neuer
Kinderportwagen
(Marke Opel) billig abzugeben.
D. Scharnhorst, Gerader Weg
Nr. 42, I. Oberg.**Motorrad**(200 ccm), in tadelloser Ver-
fassung, für 160 Reichsmark zu
verkaufen.
Schmidt, Dortmund, Stollen-
straße 45.Gut erhaltenes
Herrenfahrrad
und wenig gebrauchtes
Soziositz
zu verkaufen.
Mohr, D. Höchsten, Sommer-
berg 76b.Sehr gut erhaltener zwei-
flammiger
Gasherd
(Marke Küppersbusch) mit Tisch
für 15 Reichsmark zu verkaufen.
Benzel, Dortmund, Robert-
Koch-Straße 64, Erdg. links.Gut erhaltener
Fotoapparat
(Zeiss-Ikon, 9x12, f: 4,5), mit
Kassetten billig zu verkaufen.
Angebote an Techn. Büro
Union Brückenbau, Werksruf 2258.**Herren-Ballonrad**
stabil, mit guter Beleuchtung, neu
bereitet, zu verkaufen.
Etangier, D. Berghofen, Berg-
hofener Straße 76.**Motorrad
und Handlaren**
billig zu verkaufen.
Bonger, Dortmund, Man-
teufelstraße 39.**Zweitüriger
Eichenschrank**
und eineinhalbschläfliche
Bettstelle
zu verkaufen.
Elsbergen, Werksbruderei,
Werksruf 2265.**Wenig gebrauchtes
Damenfahrrad**
billig abzugeben.
Dortmund, Schützenstraße 88,
II. Oberg. links.**Raddelboot**
(starre Bauart) und
Felt
mit Zubehör billig zu verkaufen.
Derlächter, Dortmund, Am
Rondel 2.Gut erhaltener
Kinderportwagen
billig abzugeben.
Dortmund, Eichenaustraße 68,
Erdg. links.**Vollsempfänger**
(1937) billig abzugeben.
Duwe, Hollerithabteilung,
Werksruf 2142.**Soziositz**
billig abzugeben.
Angebote an Werk Hörbe,
S. R. W., Markennummer 45317.**Garage für Motorrad**
billig abzugeben.
Kolltor, D. Hörbe, Am Bruch-
beck 65, I. Oberg.Gut erhaltene
Schreibmaschine
zu verkaufen.
Kolltor, D. Hörbe, Am Bruch-
beck 65, I. Oberg.Gut erhaltener
Kleiderschrank
und gebrauchte
Bettstelle
billig abzugeben.
D. Aplerbeck, Ruinenstraße 6.**Gebrauchtes
Motorrad**
billig zu verkaufen.
D. Gudarbe, Totilastraße 26,
I. Oberg. links.**Neuwertiger
Zweitaktmotor**
(123 ccm), ohne Getriebe, zu
verkaufen.
Thiel, D. Lütgendortmund,
Neu-Nierlohnstraße 30, II. Oberg.Gut erhaltener
Kinderportwagen
billig zu verkaufen.
Dortmund, Siemensstraße 4,
I. Oberg. rechts.Gut erhaltene
Handlarre
für 10 Reichsmark zu verkaufen.
Christ, Dortmund, Sunder-
weg 107, II. Oberg.Gut erhaltener dunkelblauer
Sportwagen
zu verkaufen.
Dortmund, Münsterstraße 208.Gut erhaltenes
Motorrad
(600 ccm), Jap-Motor, Marke
H. T., Baujahr 1932, Reichs-
Lichtmaschine, für 180 Reichsmark
zu verkaufen.
Weber, D. Hörbe, Am Markt
bach 10.**Kaufgejuche**Gut erhaltener
Kinderportwagen
zu kaufen gesucht.
Klein, Dortmund, Rheinische
Straße 139, Eingang Gudarber
Straße.**Schuhschrank**
zu kaufen gesucht.
Angebote mit Preis- und
Maßangabe an Techn. Büro,
Werksruf 2047.**Romb.
Rollschuhe**
(Hodeh), nur Markenware, zu
kaufen gesucht.
Angebote mit Preisangabe an
Techn. Büro, Werksruf 2047.**Berschiedenes**Gut erhaltener
Vollsempfänger
zu verkaufen oder gegen Aktu zu
tauschen.
Römer, D. Berghofen, Schür-
uferstraße 99.**Herren- oder Damenfahrrad**
zu kaufen oder gegen Metallbett
zu tauschen gesucht.
Gerull, D. Gudarbe, Fall-
gatter 11.**Anmeldung zur AdF.-Hamburg-Fahrt 1939
des Werkes Dortmund der Dortmund-Hoerder Hüttenverein
Aktiengesellschaft**

Ich bestelle hiermit Karten zum Preise von 10,— RM. und

..... Karten zum Preise von 15,80 RM.

Außerdem bestelle ich für die Dampferbesichtigung Karten zum Stückpreise von 35 Rpf. und für die Stadtrundfahrt Karten
zum Stückpreise von 1,30 RM. — Diese Karten bezahle ich in bar vor Ausgabe der Teilnehmerschein bei Betriebszellenobmann.Ich benötige Betten für Ehepaare, Betten für weibliche Einzelteilnehmer und Betten für männliche Einzelteilnehmer.
Ich habe Morgenschicht am: 3. 6. — 10. 6. — 17. 6. — 24. 6. — 1. 7. — 15. 7. — 22. 7. — 29. 7. (Nicht Zutreffendes bitte streichen.)

Name: Vorname: led./verh.

Betrieb/Abteilung: Marken-Nr.:

Betriebszellenobmann: DAF-Zelle Nr.:

(Bitte deutliche Schrift!)